

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährig 32 Frank. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frs. jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION und Druckerei:

Strada Lipsaniei No. 2,
(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserte

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gaasenstein & Bogler A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppell, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalet, M. Dulak & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 24.

Mittwoch, 3. Februar 1892

XIII. Jahrgang.

Die Wahlmänner-Wahlen.

Bukarest, 2. Februar 1892.

Während die Nationalliberalen und Liberal-konservativen in der am Sonntag hier abgehaltenen öffentlichen Versammlung die wüthendsten Angriffe gegen die Regierung richteten und die Redner, welche sich zu Worte gemeldet hatten, die Konservativen eine Bande von Bagabunden nannte, die absolut keinen Halt im Lande hätten, vollzog sich im Lande ein Ereigniß, welches den gütigen Behauptungen der Opposition ein glänzendes Dementi gab. An demselben Tage fanden nämlich die Wahlmännerwahlen für das dritte Kollegium statt und diese sind mit Ausnahme der Städte Bacau und Roman, wo die Liberalen und Sozialisten siegten, allesamt zu Gunsten der Regierung ausgefallen. Eine bessere Antwort auf die Schmähungen der Opposition hätte man sich fürwahr nicht wünschen können. Denn obzwar diese Wahlen in der Regel gouvèrnemental ausfallen, weil der Bauer dem Drucke des Verwaltungsapparates leicht nachgibt, so kommt ihnen diesmal doch eine erhöhte Bedeutung zu, weil, wie es sich herausstellt, die Wahlmännerwahlen sich allerorten in der größten Freiheit und in aller Ordnung vollzogen haben und es die Opposition nicht an Bemühungen hatte fehlen lassen, den Bauer, die „talpa casei“, wie die Liberalen ihn einstens nannten, für sich zu gewinnen, wenn sie auch in einzelnen Distrikten, wie z. B. in dem Ilfover, keine Kandidaten aufgestellt hat.

Diese glänzende Rechtfertigung der Konservativen wird allerdings die Opposition nicht abhalten, ihre Angriffe auch weiter gegen die Regierung und die konservative Partei zu richten. Im Gegentheil! Der Ausfall der Wahlmännerwahlen wird den Zorn der Liberalen und Liberal-konservativen noch höher anschärfen und ihre Sprache wird mit jedem Tage, den wir uns der Entscheidung nähern, heftiger werden. An dem nunmehr mit allem Rechte erwarteten Endresultate wird aber die Heftigkeit der Opposition nichts ändern. Das kann man bereits als positiv annehmen. Es wäre ja auch gar seltsam, wenn es anders käme, wenn es der Opposition gelingen sollte, auch nur einen Theil der Wähler der konservativen Partei absperrig zu machen. Liegt es doch jetzt so klar auf der Hand, daß die Opposition nicht der Prinzipien halber, zu denen sie sich angeblich bekennt, sondern bloß der Macht wegen anstrebt, zur Regierung zu gelangen. Herr Pherekyde hätte gewiß Abstand genommen, die Frage nach dem Programme der Opposition in der gestern an anderer Stelle wiedergegebenen Weise abzutun, wenn die liberale Partei es noch für notwendig erachtete, ihren Bestrebungen ein Mäntelchen umzuhängen. Die Liberalen streben die Macht um der Macht selbst an, und ihr Selbstbewußtsein ist ein so krankhaftes worden, daß sie sich einbilden, es sei ihrerseits überflüssig, anzugeben, in welcher Weise und zu welchem Zwecke sie die Macht zu verwenden gedenken.

Die Opposition auf den kapitalen Fehler aufmerksam zu machen, den sie begeht, indem sie ihr Programm hors de discussion stellt, wäre ein müßiges Unternehmen und käme im besten Falle auch zu spät. Das Schicksal der Opposition ist heute schon entschieden und der Ausfall der Wahlmännerwahlen nur eine Bekräftigung dessen, was Jedermann von dem Augenblicke an erwartet hat, als die konservative Partei sich mit Hilfe der Konstitutionellen rekonstituirte. Die Konservativen haben die erste Schlacht siegreich geschlagen und werden auch aus denen, die sie noch zu liefern haben, triumphirend hervorgehen. Das ist nicht nur unsere, sondern Jedermanns feste Ueberzeugung, der kein Interesse hat, die Wahrheit zu entstellen.

Ausland.

Die preussische Schulvorlage.

Die Donnerstag-Rede des Grafen Caprivi hat eine gewaltige Erregung verursacht, und im Abgeordneten-

hause war Niemand darüber im Zweifel, daß sie eine Absage an die Nationalliberalen bedeute. Ein Berliner Blatt meldet bereits, daß der Finanzminister Miquel sein Entlassungsgesuch erneuert und der Oberpräsident v. Bennigsen das seinige eingereicht habe. Nach den Reden des Kultusministers Grafen Zedlig würde man sich hierüber nicht zu wundern haben, denn dieser Minister hat die Nationalliberalen und insbesondere Herrn v. Bennigsen mit Hohn und Spott überschüttet. Gegen den Grafen Zedlig richtet sich denn auch der ganze Zorn der nationalliberalen Presse. Die Nationalzeitung sagt, Graf Zedlig gehe an die verantwortlichsten Aufgaben der Politik einigermaßen in der Stimmung jenes Iränders herum, welcher, nachdem er ein Paganini'sches Konzert gehört, auf die Frage, ob er auch die Geige spiele, erwiderte: „Ich habe es niemals versucht, aber ich zweifle nicht daran.“ — Ueber den weiteren Verlauf der Debatte wird aus Berlin vom 30. v. M. geschrieben: In der heutigen Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses ist die Debatte über die Schulvorlage in einen ruhigeren Ton gelenkt worden. Das wesentlichste Moment der Diskussion war ein Dialog zwischen dem Grafen Caprivi und dem nationalliberalen Professor Friedberg, welcher letzterer gestern dem Reichskanzler mit großer Schärfe entgegengetreten war. Heute verhielt sich Graf Caprivi concilianter gegenüber den Nationalliberalen, und Professor Friedberg erwies sich dafür erkenntlich, indem er erklärte, die Nationalliberalen hielten zwar an ihrer Stellung gegenüber der Schulvorlage fest, aber die Bildung einer großen liberalen Partei sei eine kluge Kombination. Da die gestrigen Drohungen des Grafen Caprivi speziell dem letzteren Punkte gegolten hatten, so nimmt man in Berlin an, daß nunmehr mit friedlicheren Intentionen in die Kommissions-Berathungen eingetreten werden wird; aber man glaubt auch, daß die Regierung die Neigung hat, eine Verständigung mit den Nationalliberalen zu suchen. Eine solche kann aber, wenn die Nationalliberalen auf ihrem Widerspruche gegen die grundsätzlichen Bestimmungen der Schulvorlage beharren, nur unter der Voraussetzung erfolgen, daß die Regierung auf wesentliche Bestandtheile der Vorlage verzichtet, und so meint man denn, das Schicksal der Vorlage sei in Frage gestellt, da das Zentrum und die Konservativen wesentliche Veränderungen der Vorlage nicht genehmigen würden. Der Entwurf wurde zum Schlusse der heutigen Sitzung einer aus 28 Mitgliedern bestehenden Kommission zugewiesen, und es wird sich nun im Verlaufe der Berathungen derselben zeigen, ob diese an die heutige Debatte geknüpften Schlussfolgerungen berechtigt sind.

Die elsass-lothringische Frage.

Die französischen Kammern sind vertagt, die Deputirten und Senatoren befinden sich in ihren Heimath-Departements, und keine aufregende Frage nimmt die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch. Mit Einem Worte, nach den Stürmen, welche in den letzten Tagen der Session die Leidenschaften französischer Parlamentarier aufwühlten, herrscht nun wieder politische Windstille. Unter solchen Umständen ist es vielleicht erklärlich, daß die Pariser Blätter sich wieder einmal mit der elsass-lothringischen Frage beschäftigen. Aufgeworfen wurde dieselbe bekanntlich durch einen Genfer Publizisten, und ein Herr Edouard Waldeufel hat kürzlich ein Schreiben an den deutschen Sozialistenführer Bebel wegen Rückkaufs von Elsaß-Lothringen gerichtet, worauf dieser antwortete, daß die Sozialisten wohl für jedes Uebereinkommen stimmen würden, welches eine Ausöhnung zwischen den ersten unter den zivilisirten Völkern herbeiführen würde, daß aber weder die anderen Parteien noch die deutsche Regierung geneigt wären, in Unterhandlungen einzutreten. Der Vorschlag Waldeufels sei also aussichtslos und er (Bebel) müßte daher dessen Antrag ablehnen. Wahrscheinlich angeregt durch diesen Briefwechsel veröffentlicht nun ein Elsässer Namens A. Rieffel einen Artikel im Pariser „Figaro“, in welchem er ebenfalls für die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich, „die, nach Bismarck's Ausspruch,

vereint die Welt beherrschen würden“, auf Grund eines von Frankreich an Deutschland zu leistenden Ersatzes eintritt. Seit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und seitdem sich die Sitten der Franzosen vollständig im Sinne des Friedens und der Arbeit geändert haben, meint Herr Rieffel, sei auch nicht mehr zu befürchten, daß sie so wie früher wieder über Deutschland herfallen werden. „Im Uebrigen“, schreibt Herr Rieffel, „ist man den Franzosen in Deutschland sehr wohl gewogen; man würde sie allen Völkern vorziehen, wenn sie nur an Elsaß nicht mehr denken wollten. Nun kann man Deutschland vom rein materiellen Standpunkte den Besitz des Reichslandes nicht streitig machen; aber es handelt sich hier um eine Gewissensfrage, welche in befriedigender Weise gelöst werden könnte, indem Deutschland einen entsprechenden Ersatz für die Provinzen annähme, die sich nicht mit ihm zusammengehörig fühlen.“ — Der Vorschlag des Herrn Rieffel dürfte wohl nicht einmal in Frankreich ernst genommen werden.

Die Wahlen in Ungarn.

Wiewohl die numerischen Verluste, welche die liberale Partei in Ungarn bei den Reichstagswahlen erlitten hat, verhältnißmäßig wenig beträchtlich sind und deren weit überragende Majoritätsstellung unberührt lassen, so herrscht in ihrem Lager doch eine unverkennbare gedrückte Stimmung. Dieselbe ist einerseits auf die gänzlich unerwartete Niederlage einiger ihrer Besten, wie Max Falk, Stephan Tisza, Edmund Gajary, andererseits auf den Umstand zurückzuführen, daß gerade die schlimmsten Störer des ruhigen Ganges der parlamentarischen Arbeit wieder im Abgeordnetenhause erscheinen werden. Nimmt man dazu, daß eine ganze Menge von Neulingen zweifelhaften Werthes die Mandate erfahrener tüchtiger Parlamentarier an sich gerissen haben, so eröffnen sich für die nächste Zukunft wenig erfreuliche Aussichten. Das Ministerium Szapary, das schon im letzten Jahr des vorigen Reichstags nicht mehr sonderlich fest in den Schuhen stand, wird fortan noch weit größere Mühe haben, sich der oppositionellen Anstürme und Mienen zu erwehren, und die Voraussage eines Pester Korrespondenten, daß entweder das Parlament oder das Cabinet nur von kurzer Lebensdauer sein dürften, hat ein gewisses Maß von Wahrscheinlichkeit für sich. Dem Grafen Szapary kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, durch mancherlei Fehler den oppositionellen Fraktionen ihren Erfolg erleichtert zu haben; so war es vor allem ein schon damals vielseitig getadelter Unterlassungsfehler, daß er sich im Hochsommer, als die Neueste Linke den Obstruktionskampf gegen die Verwaltungsreform führte, nicht entschließen konnte, alsbald an die Wähler zu appelliren, die unter den unmittelbaren Eindrücken der den Parlamentarismus kompromittirenden Vorgänge im Reichstag den tönenden Schlagworten Franzi's und Ugron's weniger zugänglich gewesen wären, als jetzt. Auch scheint man im liberalen Lager an den leitenden Stellen den Grafen Apponyi stark unterschätzt zu haben, da man noch vor kurzem der Meinung war, die Nationalliberalen werde erheblich geschwächt aus dem Wahlkampfe hervorgehen, während sich jetzt zeigt, daß sie um mehr denn ein Duzend Mitglieder stärker als früher in den Reichstag zurückkehren wird.

In der englischen Presse

wird bereits die Parlaments-Gröfnung, welche bekanntlich am 9. Februar stattfindet, von beiden Parteien kräftig vorgearbeitet. Die Liberalen sind durch ihren Wahlsieg in Rossendale in sehr gehobener Stimmung. Die „Daily News“ sehen bereits eine liberale Mehrheit in das Unterhaus einziziehen und behaupten, die Regierung sei sich ihres nahen Sturzes bewußt. Der „Standard“ dagegen spottet über diese Hoffnungen und sagt, die liberale Opposition sei eine zerlumpte Armee, welche für eine nicht genau erkennbare Sache fechte und von einem großen Feldherrn geführt werde, den die Last der Jahre nothwendig brücken müsse. Wenn die Liberalen zur Macht gelangen, würden

sie sich gezwungen sehen, einige ihrer Versprechungen zu erfüllen, und da würde ihre Verlegenheit beginnen. So viel steht fest, daß Gladstone und seine Partei darauf ausgehen, sobald als möglich die Auflösung des Parlaments und Neuwahlen herbeizuführen. Ob das Ministerium die Auflösung vornimmt, hängt nach der Meinung der „Times“ ganz von dem Verlaufe der Verhandlungen in den nächsten Monaten ab. Die Anschauung der Gladstoneaner, daß die Ergebnisse der Wahlen in Süd-Wolton und Rossendale das Cabinet zur baldigen Auflösung nöthigten, weist die „Times“ mit der Bemerkung zurück, Gladstone selbst habe sich als Minister um Nachwahlen nie gekümmert.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 2 Februar 1892.

Tageskalender.

Mittwoch, den 3. Februar 1892.

Protestanten: Blasius. — Röm.-kath.: Blasius. — Griech.-orient. Thimotheus.

Witterungsbericht vom 2. Februar. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker Victoria-Strasse Nr. 60. Nacht 13 Uhr — 15 Fröh 7 Uhr 0 Mittags 12 U. + 3.6 Centigrad Barometerstand 760. Himmel heiter

Vom Hofe.

Wie offiziöse Blätter melden, trifft die Fürstin von Wied, Mutter J. M. der Königin, noch im Laufe dieser Woche in Ballana ein, woselbst sie den ganzen Monat Februar verweilen wird. — Der Kaiser von Oesterreich hat S. M. dem König das Ableben S. I. und I. Hoheit des Erzherzogs Sigismund notifizirt. Weiters hat S. H. der Herzog von Sachsen-Altenburg S. M. dem König die Vermählung S. H. des Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg, Herzogs von Sachsen mit J. H. der Herzogin Helene von Mecklenburg notifizirt. — Es verlautet, daß S. M. der König und S. I. Hoheit Kronprinz Ferdinand den Besuch des im Nationaltheater stattfindenden Balles der Gesellschaft Unirea in Aussicht gestellt haben.

Personalnachrichten.

S. M. der Kaiser von Oesterreich hat dem Direktor unseres bakteriologischen Instituts Dr. Babesch den Eisernen Kronenorden und dem Oberleutnant Al. Socel das Ritterkreuz des Franz-Josephordens verliehen. — Der Telegraph brachte uns gestern aus Konstantinopel die Nachricht, daß der erste Sekretär der rumänischen Gesandtschaft daselbst, Basil Spiro Paul, nach langen Leiden verschieden ist. Spiro Paul galt als einer der tüchtigsten jüngeren Diplomaten Rumäniens und hatte jedenfalls eine schöne Laufbahn vor sich. Er war schon mit 20 Jahren in den Diplomatendienst getreten, arbeitete zunächst im Ministerium des Aeußern, und nach dem Kriege, den er mit Auszeichnung mitgemacht hatte, wurde er zum Kanzler des rumänischen Generalkonsulats in Budapest ernannt. Nacheinander war er dann Vizekonsul in Sofia, woselbst er mehrere Monate hindurch auch den diplomatischen Agenten vertrat, zweiter Sekretär in Belgrad und erster Sekretär in Petersburg. Von dort aus schickte ihn die Regierung nach Konstantinopel. Nur kürzlich wurde er, wie wir seiner Zeit berichtet haben, zum Chef der Konsular-Abtheilung im Ministerium des Aeußern ernannt. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt seine neue Stelle auch nur anzutreten. Der vielversprechende junge Diplomat erreichte ein Alter von kaum 36 Jahren. Seine Beerdigung findet in Konstantinopel auf Kosten unserer Regierung statt. — Der bekannte Arzt Dr. Mawer hieselbst ist gestorben. — Der Großindustrielle Tzenov wurde am Sonntag von S. M. dem Könige in Audienz empfangen. — Der frühere englische Gesandte am hiesigen Hofe, Sir Drummond Wolff, ist von S. M. dem Könige zum Kommandeur des Kronenordens ernannt worden. — Der ehemalige Procurator des Galazer Appellgerichtshofes, Jorila, ist hier eingetroffen. — Der Justizminister Al. Marghiloman, hat sich heute Früh nach Buzeu begeben, von wo er noch am Abend zurückkehren wird. — Fürst Demeter Ghica hat der Gesellschaft der Staatsbeamten Gegenstände im Werthe von 800 Lei behufs Vereinerung der Tombola auf dem zu veranstaltenden Ball geschenkt. — General Cantili, Generalinspektor der Kavallerie, inspizierte vorgestern das 12 Kalaraschiregiment in Buzeu

Ministerrath.

Gestern Nachmittag fand unter dem Voritze des Herrn Laszar Catargi ein Ministerrath statt. — Morgen Vormittag werden die Minister im Palais zu einer Sitzung unter dem Präsidium S. M. des Königs zusammentreten.

Ernennungen.

Der „Monitor oficial“ veröffentlicht in seiner Nummer 229 folgende Ernennungen und Versetzungen von Richtern. Ernannt sind: Der Untersuchungsrichter Paul Theodoru in Buzeu zum Richter des Tribunales in Bra-hova; der frühere Staatsanwalt Dr. Al. Constantinescu in Stelle des Vorgenannten nach Buzeu; der frühere Richter N. Stinghia zum Untersuchungsrichter beim Tribunal von Gorj; der Hilfsrichter Dr. Paraiana vom Tribunal in Braila zum Staatsanwalt beim Tribunal von Zalomiza; M. Trisca in Stelle des Vorgenannten nach Braila; G. B. Buzdugan zum Hilfsrichter nach Bacau. Versetzt sind in derselben Eigenschaft: Der Untersuchungsrichter Jul. Florian von Gorj nach N. Balcea, in Stelle

A. P. Botea's und der Hilfsrichter G. Manoliu-Tezeanu von Ramnu nach Bacau. — Der gegenwärtige Präsident des Ilfover Tribunales, Tanoviceanu, ist zum Generalprocurator des Galazer Appellgerichtshofes an Stelle des Herrn Jorila und der Präsident des Galazer Tribunales, Gr. Stefanescu, zum Präsidenten des hiesigen Tribunales ernannt worden. Weiters wurde der Procurator des Tribunales von Teleorman, N. Bladescu, in die am hiesigen Tribunale durch die Demission des Staatsanwaltes Pre-descu freigewordene Stelle versetzt.

Zu den Wahlen.

Aus Ploesti wird berichtet, daß bei der gestrigen Delegirtenwahl des 3. Kollegiums die Konservativen in allen Wahl-Abtheilungen mit großer Mehrheit gestiegen haben, obwohl die Liberalen ihre bedeutendsten Männer aufgestellt hatten. Auch in allen übrigen Distrikten bis auf Bacau und Roman sind, so weit wir erfahren, konservative Wahlmänner durchgekommen. In Bacau wurden liberale und in Roman sozialistische Kandidaten durchgebracht. — Herr Al. Catargi ist als Delegirter für das dritte Kollegium von Ilfov von 80 Kommunen gewählt worden und repräsentirt auf diese Weise über 40,000 Wähler. — Die Kandidaten der Regierungspartei für das erste Kollegium von Braila sind die Herren N. Filipescu und J. Subitu. — Im Laufe dieser Woche findet in Galaz eine von der konservativen Partei einberufene große Wahlversammlung statt, in welcher Herr G. Pleznila, der sich Dank der persönlichen Intervention des Herrn Laszar Catargi mit den Herren Nefat-Robescu ausgesöhnt und auf diese Weise den Erfolg der konservativen Partei in Galaz gesichert hat, seine Kandidatur für das erste Senatskollegium ankündigt wird. — Herr Demeter Sturdza soll seine Absicht, im ersten Deputirtenkollegium von Galaz zu kandidiren, aufgegeben haben. — Wie aus Roman gemeldet wird, werden die dortigen Liberalen die Konstitutionellen und nicht die Liberal-konservativen unterstützen. — Wie verlautet, werden die Kandidaten der konservativen Partei für das erste Kollegium von Ilfov die Herren General Manu, P. B. Carp, M. Ghermani, der Primar Orbecu und Hr. Gr. Capşa sein. — Die „Voinga nationala“ veröffentlicht nachstehende Kandidaturen der Opposition in Braila. Deputirtenkammer: erstes Kollegium P. S. Aurelian und N. Blaramberg; zweites Al. Djurara, N. S. Campiniu und C. N. Vaflescu; drittes Christodul Sulioti; Senat: erstes Kollegium C. Boerescu und Gr. Jidni; zweites B. P. Saffu und G. Demetrescu. Bacau. Kammer: erstes Kollegium Dem. Rosetti-Tezeanu, Vasile Lazu und Junius J. Lecca; zweites G. Levezeanu, Caşon Gh. Lecca und Ion Ghiru; drittes Leon Satellari und Ion Gh. Lecca; Senat: erstes Kollegium Esarcu und B. Tataru; zweites Al. Willner und Ghiril Sebastian. Galaz. Kammer: erstes Kollegium General Cernat und Costache Malaga. Giurgiu. Kammer: erstes Kollegium Efrem Ghermani, B. Christopulo; zweites B. Epurescu und C. Vadulescu; Senat: erstes Kollegium Hariton Racota, zweites Apostol Maneşcu. Huschi: Kammer: erstes Kollegium Kallet und Petru Pioniceru; zweites M. Cishman und Gr. Roiu; drittes Gh. C. Teut; Senat: erstes Kollegium Oberst N. Emandi und Nicu J. Sofianbachi; zweites Stefan Gheorghiu Parpalea. Pitesti: Kammer: erstes Kollegium Gr. J. Demetrescu und N. Dimancea; zweites L. T. Burcareanu und Nicolae Constantinescu; drittes Gr. Vadulescu; Senat: erstes Kollegium Oberst A. Buditzanu und Al. Bericeanu, zweiter G. Micescu. Roman: Kammer erstes Kollegium Ion Bors, Gh. Dumitriu Branisteanu; zweiter B. Murgun, Gh. Gheorghyadi und Al. Delimascu. Die anderen Kandidaturen in diesem Distrikte sind noch nicht festgesetzt. — Die Parteigänger der Nationalliberalen im Distrikte Brahova haben Einspruch gegen das Ergebnis der Wahlmännerwahlen daselbst erhoben. Sie handeln hiebei nur einer alten Gepflogenheit gemäß. Doch dürften sie, da kein triftiger Grund vorhanden liegt, diese Wahlen zu kassiren, mit ihrer Konfession kein Glück haben.

Aus dem Gemeinderathe.

In seiner Sonnabend-sitzung schenkte der Gemeinderath dem Verein der öffentlichen Beamten einen auf dem Elisabeth-Boulevard gelegenen Grund von 1212 Quadratmetern behufs Errichtung eines Vereinshauses. Ursprünglich war dieser Platz zum Bau einer griechischen Kapelle bestimmt.

Verbrechen.

In einer Ruralgemeinde des Distriktes Ilfov verübte dieser Tage ein kaum 17 Jahre zählender junger Mann einen Doppelmord unter folgenden Umständen: Der jugendliche Mörder, Namens Ion Vasile Neculai, befand sich am Tage der Unthat mit anderen jungen Leuten in einem Wirthshause, woselbst er sich an dem „Hoca“-Tanze betheiligte. Während des Tanzes kam es zwischen ihm und einem anderen jungen Manne zu einem Streite, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Ion Vasile Neculai, ein junger Mann von kräftigem Körperbau, arbeitete dabei seinen Widersacher in so herzloser Weise, daß der Vater des Mißhandelten, ein Bauer von nahezu 60 Jahren, dazwischentrat, um die jungen Leute auseinander zu bringen. Das bekam jedoch sowohl ihm, als seinem Sohne schlecht. Denn der Glende zog ein Messer und versetzte dem alten Bauer und seinem Sohne so schwere Stiche, daß der Bauer auf der Stelle,

sein Sohn auf dem Transport in's Spital starben. Der in Haft genommene Ion Vasile Neculai zeigt keinerlei Gewissensbisse, benimmt sich im Gegentheile den Richtern gegenüber sehr frech und behauptet mit Gleichmuth, er habe sich in legitimer Abwehr befunden. Der Untersuchungsrichter Tataranu hat die Affaire vor das Korrektribunal verwiesen, da der Doppelmörder minderjährig ist. — In der Nacht vom 28. v. M. wurde der Pächter des Waldes Ghiocel, Gemeinde Crevedia, Distrikt Ilfov, Herr Jani Iliopol verständigigt, daß ein Individuum Holz in seinem Walde verlade. Der Pächter bestieg sofort sein Pferd und begab sich dahin, wo man ihm gesagt hatte, daß das Individuum gesehen worden sei. Nach etwa 2 Stunden kehrte das Pferd allein in den Hof des Pächters zurück. Sofort machten sich die Leute auf, um ihren Herrn zu suchen, da sie annahmen, daß ihm ein Unglück zugestoßen sei. Erst am folgenden Morgen fanden sie ihn todt am Waldestrande liegen. Jani Iliopol war durch zwei mächtige Hiebe auf den Kopf und den Nacken getödtet worden. Auf die Kunde von diesem Verbrechen begaben sich der Staatsanwalt Rachtivan und der Untersuchungsrichter Zamfirescu an Ort und Stelle und es gelang ihnen den Mörder in der Person eines Bauern dieser Gemeinde ausfindig zu machen, der denn auch verhaftet wurde.

„Bukarester Deutsche Liedertafel“.

Sonnabend fand in unserer Liedertafel die Wiederholung des vor acht Tagen gegebenen „Humoristische Abend“ statt. War schon die erstmalige Vorstellung in glänzendster Weise durchgeführt, so ist der Erfolg des zweiten Abends womöglich noch größer gewesen. Die einzelnen Darsteller fühlten sich in ihren Rollen, die ihnen zum größten Theil, so zu sagen, auf den Leib geschrieben sind, noch heimischer und brachten sie geradezu vollendet zur Geltung. Frau Rogalski, Schauspielerin par excellence, glänzte in der drolligen Posse „Meister Fips“ durch schier greifbare Natürlichkeit und köstlichen Humor und wurde durch ihre Partner und Partnerinnen kräftig unterstützt. — In der herrlichen Opernparodie „Friedrich der Heilige“ thaten sich wieder die Herren Bordonello und Vogel ganz besonders hervor. Man hat wirklich jedesmal eine ungemischte Freude, wenn man den Herren auf unseren deutschen Vereins-Bühnen begegnet. Aber auch alle übrigen Mitwirkenden verdienen unser volles Lob. — Der Saal erwies sich fast als zu klein, um alle zu fassen, die gekommen waren, um einen frohen Abend zu verleben.

Günstige Gelegenheit.

Durch das Ableben des Apothekers Paul in Giurgiu, kommen daselbst aus dessen Nachlasse sehr schöne, fast neue Möbel und andere Zimmer- und Kücheneinrichtungen freiwillig zum Verkauf. Liebhaber hierauf können das Nähere in der Apotheke Paul in Giurgiu erfahren.

Zum Strike der Seher.

Wie uns mitgeteilt wird, machten gestern die ausständigen Arbeiter der Buchdruckerei der Brüder Göbl in der alten Passage den Versuch, ihren Patron thätlich anzugreifen. Der Versuch mißlang jedoch, da sechs mit der Ueberwachung der Ausständigenbewegung in diesen Vieltiers betraute Sergeanten rechtzeitig intervenirten. — Die Strikebewegung dauert entgegen der gestrigen Meldung noch immer an, wenn auch etwa 30 der Strikenden bereits Unterkunft in den Druckereien gefunden haben, in denen schon seit längerer Zeit bloß 9 Stunden gearbeitet wird. Die Ausständigen wollen in Anbetracht dessen, daß das Komitee des „Gutenberg“-Vereines beschloffen hat, sie zu unterstützen, keinerlei Konzeffion machen. — Wie aus Jassy gemeldet wird, hat die hiesige Ausständigenbewegung dahin geführt, daß sämtliche dortigen Druckereien die Neunstundenarbeit eingeführt haben.

Losung.

Die Losung für den Kronstädter städtischen Stellungsbezirk findet Donnerstag, am 4. Februar l. J. Vormittags 9 Uhr, daselbst im Rathhaussaale statt. Zur Losung haben die Jünglinge aus dem Geburtsjahr 1871 zu erscheinen. Für Abwesende kann der Vater, Vormund oder ein Bekannter das Los ziehen.

Verlobungsprojekt am englischen Hofe.

Ueber den künftigen Thronfolger von England, Prinzen Georg, schreibt „The World“: „Die nächste Folge des Todes des Herzogs von Clarence dürfte der Austritt seines Bruders Georg aus der Marine und dessen baldige Verheirathung sein. Sicher ist, daß in hohen Kreisen große Anstrengungen gemacht werden, um eine Heirath zwischen dem Prinzen Georg und der Prinzessin Margaretha von Preußen, der jüngsten Tochter der Kaiserin Friedrich und Schwester des Kaisers Wilhelm, zu Stande zu bringen.“ — Andererseits verlautet jedoch, es sei der Wunsch der Königin Viktoria, daß Prinz Georg die Braut seines verstorbenen Bruders, Prinzessin Mary v. Teck, als seine Gemahlin heimführe. Eine ähnliche Heirath ist bereits im russischen Kaiserhause vorgekommen. Die Gemahlin des Czars Alexander's III. war bekanntlich als Prinzessin Dagmar mit dessen älteren Bruder und Thronfolger, Großfürsten Nikolaus, verlobt. Der Großfürst erlag in Nizza einem Lungenleiden und nahm seinem Bruder, dem gegenwärtigen Czar, auf dem Sterbebette das Ver-

sprechen ab, daß er seine zurückbleibende Braut zu seiner Gemahlin machen werde. — Wie übrigens aus Cannes in Südfrankreich gemeldet wird, werden in der dortigen Villa des Barons Alphonso Rothschild Vorbereitungen getroffen für den Empfang der Prinzessin von Wales, die am 8. Februar in Begleitung ihres noch nicht ganz hergestellten Sohnes Prinzen Georg zu mehrwöchentlichem Aufenthalte dort eintrifft.

Das Blutbad in Banffy-Hunyad.

Ueber den blutigen Wahlezzeß in Banffy-Hunyad, über den wir bereits telegraphisch berichtet haben, wird der „N. Fr. Pr.“ aus Pest, 30. Januar, gemeldet: Das in Banffy-Hunyad angerichtete Blutbad war nach aus Klausenburg eingelangten Berichten ein fürchterliches. Erst die zwei Kompagnien Infanterie, welche aus Klausenburg auf den Schauplatz der Exzesse beordert worden waren, konnten des fanatisirten betrunkenen Pöbels Herr werden. Um 9 Uhr Morgens kamen zahlreiche Wähler der Regierungspartei mit der Bahn aus einer benachbarten Ortschaft, um für den liberalen Kandidaten Somborzy zu stimmen. Sie wurden von den Wählern des Kandidaten der Unabhängigkeitspartei, Ludwig Brody, eines Advokaten aus Nagy-Karoly, auf dem Bahnhofe empfangen und mit dem Tode bedroht, wenn sie nicht für den Letzteren votiren würden. Da sie nicht einwilligen wollten, verwehrte man ihnen den Eintritt in die Stadt, bis sie das Versprechen gaben, zur Gegenpartei überzugehen. Der anwesende Stuhlrichter versuchte begütigend einzuwirken, seine Mahnungen wurden vom Pöbel gar nicht beachtet. Inzwischen wurde die Abstimmung unter dem Vorstize des Wahlpräsidenten Gyarmathy bis 1 Uhr Mittags fortgesetzt, wobei die liberale Partei einen Vorsprung von weit mehr als hundert Stimmen gewann. Die Nachricht davon verbreitete sich draußen in der des Ergebnisses harrenden Menge, und es bemächtigte sich derselben die größte Aufregung. Das Wahllokal war nur von zwei Gendarmen bewacht, die übrigen acht Gendarmen hatten den Auftrag, in den Straßen zu zirkuliren. Der Pöbel unternahm nun einen Sturm auf das Schulhaus, in welchem sich das Wahllokal befand. Das Thor wurde zertrümmert. Im Hofe fanden die Eindringenden große Holzscheite. Mit diesen bewaffnet, drangen sie in das Wahllokal ein, wo sie Alles zerschlugen, die Wahlakten vernichteten, die Fesseln derselben auf den Boden schleuderten und mit Füßen traten. Der Wahlpräsident Gyarmathy wurde mit Holzscheiten beworfen und geschlagen und brach, aus vielen Wunden blutend, zusammen. Der anwesende Schuldirektor Koleszar und der reformirte Geistliche Karl Ignacz, sowie zwei Grundbesitzer der Gegend wurden von dem sich wie toll geberdenden Haufen gleichfalls attackirt, geschlagen und verwundet. Die Verletzungen des erwähnten Priesters sind sogar sehr schwere. Die patrouillirenden Gendarmen wurden von ihren Kameraden zu Hilfe gerufen. Der Wachtmeister ermahnte die Exzedirenden zur Ruhe, wurde aber selbst angegriffen und verwundet; hierauf gaben die Gendarmen Feuer. Drei der Exzedirenden sanken todt zusammen, Einer erlitt eine lebensgefährliche Verwundung. Das Geknatter der Schüsse und der Anblick der Todten ernüchterte zwar die Trunkenbolde einigermaßen, aber es kostete noch immer große Mühe und es dauerte lange, bis es gelang, sie aus dem Gebäude hinauszudrängen und die Todten und Verwundeten fortzuschaffen. Draußen sammelte sich der Pöbel wieder und setzte die Blokirung des Schulhauses fort, dessen Thor von den Gendarmen bewacht wurde, die ihre scharf geladenen Gewehre unablässig schußbereit auf die Menge richten mußten. Der harrangirte Pöbel schien immer noch zu neuen Ausschreitungen bereit. Die Blokirung des Schulhauses dauerte bis 4 Uhr Nachmittags, um welche Zeit zwei Kompagnien des 51. Infanterie-Regiments aus Klausenburg eintrafen. Das Militär nahm vor dem Schulhause Aufstellung und trieb den Pöbel mit dem Bajonnete auseinander. Erst jetzt konnten die zernirten Wahlfunktionäre aus ihrer schrecklichen Lage befreit werden. Der Wahlpräsident Gyarmathy wurde auf einen Wagen gehoben. Er konnte nur unter dem Schutze einer Militär-Eskorte nach seiner Wohnung gebracht werden. Dieselbe ist auch jetzt noch von einem Militärposten bewacht. Die Theilnahme für den bedauernswerthen Mann ist eine allgemeine. Die Ruhe ist wieder hergestellt. Die Wähler aus den umliegenden Ortschaften sind heimgekehrt, da an eine Fortsetzung der Wahl nicht zu denken ist. Es wird eine Neuwahl ausgeschrieben werden.

Ein trauriges Schedrama

entrollte sich am Mittwoch in einer Verhandlung vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts II gegen den Arbeiter Valentin Jeryzl. Der 42jährige Angeklagte stammt aus Kosten, Kreis Lissa, er ist Soldat gewesen und hat es bis zum Unteroffizier gebracht. Im vorigen Frühjahr arbeitete der Angeklagte in Staaken, einem Dorfe bei Spandau. Der Thatbestand der Anklage ist in Kürze folgender: Am 12. Mai v. J. wurde die Arbeiterin Scherbarth, eine von ihrem Ehemann getrennt lebende Frauensperson, die in der königlichen Munitionsfabrik zu Spandau beschäftigt war, von ihren Hausgenossen vermißt. Sie war am Morgen des 11. Mai zur Arbeit gegangen, am Abend aber nicht nach Staaken zurückgekehrt. Drei Tage später wurde die Leiche der

Scherbarth auf freiem Felde zwischen Spandau und Staaken gefunden. Die Untersuchung ergab zweifellos, daß ein Mord begangen war. Augenscheinlich war die Frau auf dem Heimwege überfallen und mittelst eines stumpfen Instruments zu Boden geschlagen worden. Die Schädeldecke war zertrümmert. Der Hals der Ermordeten zeigte Merkmale, daß der Thäter auch Erdroffelungsversuche gemacht hatte. Die Leiche war dann vom Wege nach einem Acker geschleift worden, wo sie halb versteckt in einer Furche lag. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf den Angeklagten, welcher am 8. Mai seine Arbeit aufgegeben und sich seit dieser Zeit müßig und trinkend herumgetrieben hatte. Die Verdachtsgründe mehrten sich in dem Umfange, daß Jeryzl in Haft genommen wurde, trotzdem ein einigermaßen triftiger Grund für die That nicht ersindbar war. Von einer Verabreichung der armen Person konnte keine Rede sein. Der Angeklagte bestritt vor dem Untersuchungsrichter mit größter Hartnäckigkeit, daß er der Thäter sei, er entbot sich, einen Alibibeweis anzutreten und Zeugen über Zeugen mußten geladen werden. Im Verhandlungstermin am Mittwoch aber gestand der Angeklagte auf eindringliches Zureden des Vorsitzenden Landgerichtsdirektors Grünhagen ein, daß er die Scherbarth ermordet. Es ging aber aus dem Verhör gleichzeitig hervor, daß die Ermordete das unglückliche Opfer einer Personenverwechslung geworden war; der Angeklagte hatte seine eigene Ehefrau tödten wollen. Der Angeklagte lebte mit seiner Ehefrau, die er vor zehn Jahren heirathete, in der ersten Zeit in glücklicher Ehe, der sechs lebende Kinder entsprossen. Später kam es zwischen den Eheleuten zu häufigen Zwistigkeiten, der Angeklagte will von seiner Ehefrau hintergangen worden sein, er wurde lächerlich und ergab sich dem Trunke. Nach längerer Trennung gingen die Eheleute im vorigen Frühjahr wieder zusammen. Bald begann die alte Geschichte wieder. Der Angeklagte gab an, daß ihm glaubwürdige Mittheilungen zugegangen seien, wonach seine Ehefrau mit einem Bahnbeamten unerlaubten Verkehr pflog, es kam täglich zwischen den Eheleuten zu argen Ausbrüchen. Schließlich sei ihm der Gedanke gekommen, seine Ehefrau zu ermorden. Seit dem 8. Mai habe er sich ruhelos umhergetrieben und im Freien genächtigt. In der Nacht zum 10. Mai seien ihm die Mordgedanken vergangen, er habe sich nach Staaken begeben und versucht, wieder bei seiner Ehefrau Aufnahme zu finden. Mittelst einer Leiter habe er zum Fenster einsteigen wollen, seine Ehefrau sei ihm, mit der Lampe in der Hand, entgegengetreten, habe ihn in schroffer Weise zurückgewiesen und zwei der Kinder geweckt, die einen Gendarm holen mußten. Er habe sich voller Wuth wieder entfernt und den Rest der Nacht in einem Neubau zugebracht. Am folgenden Tage sei er auf der Suche nach Arbeit gewesen, wobei er viel Getränke genossen habe. Gegen Abend habe er sich im halbberauschtem Zustande von Spandau nach Staaken begeben in der Absicht, seine Frau zu ermorden. Unterwegs sei eine Frauensperson vor ihm gegangen, die er der Kleidung und dem Gange nach für seine Ehefrau gehalten habe. Das Blut sei ihm zu Kopfe gestiegen, er habe einen schweren Stein genommen, sei neben die Frau getreten und ohne derselben ins Gesicht zu blicken, habe er ihr mit dem Stein einen wuchtigen Schlag verlehrt. Lautlos sei die Getroffene zu Boden gesunken. Erst als sie todt war, habe er sein Gesicht dem seines Opfers genähert und zu seinem Schrecken bemerkt, daß es nicht seine Frau, sondern die Scherbarth war. Am folgenden Tage sei er verhaftet worden. Bei dem Geständniß des Angeklagten konnte die Beweisaufnahme sehr beschränkt werden. Das Urtheil des Gerichtshofes lautet auf Todesstrafe. Unmittelbar nach Verkündigung desselben traten auf Anregung des ersten Staatsanwaltes und des Präsidenten mit diesen und dem Vertheidiger die Geschworenen zu einer Verathung zusammen, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, ein Begnadigungsgesuch für den Verurtheilten einzureichen.

Ein neuer Wetterprophet.

In Frankreich ist ein neuer wilder Wetterprophet aufgestanden in der Person des Pfarrers Fortin in Challette. Da der Mond als Wetterregulator wenig Kredit mehr hat, so ist Herr Fortin auf die Sonne verfallen und der „Figaro“ soll ihm ein großes Sonnentelestrop verehrt haben, um seine Studien gründlich (oder gründlicher) zu bereichern. Der französische Pfarrer verkündet, u. wenn es kurz zu sagen, das kommende Wetter auf Grund der Sonnenflecke, die er angeblich eifrig beobachtet hat. Wenn aber seine Wetterpropheten nicht richtiger sind als seine Aussprüche über das Verhalten der Sonnenflecke, so ist es übel darum bestellt. Fortin behauptet nämlich, dieselbe Gruppe von Sonnenflecken lehre alle 27 Tage zurück, u. wenn es einmal etwas länger dauere, so werde die Verspätung beim nächsten Male promot wieder eingeholt. Das ist aber nicht wahr. Fortin behauptet ferner, wenn ein Sonnenfleck verschwinde, ohne eine Störung in der Erdatmosphäre herbeizuführen, so dürfe man im nächsten Monat umso sicherer auf eine solche rechnen. Dies ist auch nicht wahr. Fortin behauptet drittens, die Erfahrung lehre, daß die thätigen Stellen auf der Sonne unveränderliche Lagen besäßen, man könne eine solche Stelle zwei oder drei Tage vorher erkennen. Auch das

ist leider nicht wahr. Endlich stützt er sich auf die Thatfache, daß die Menge der Sonnenflecke in einem Zeitraume von durchschnittlich elf Jahren auf- und abschwankt. Das ist richtig. Aus diesem Knäuel von Irrthum und Wahrheit zieht Herr Fortin folgende Fäden als Wetteranfrage für 1892: „Januar, Februar, März nicht kalt, reichlich Schnee und Regen um die Mitte jedes Monats, doch bleibt der Schnee nicht lange liegen. April, Mai, Juni werden sich durch Stürme und Hitze auszeichnen. In der zweiten Hälfte des Mai sind wenig Fröste zu befürchten. Regen fällt vorzugsweise Ende Juni und Ende Juli. August, September und Oktober werden die schönsten und wärmsten Monate des Jahres. November wird in der ersten Hälfte Schnee haben und der Dezember sehr kalt werden.“ Schon eine aufmerksame Durchsicht dieser Charakterisirungen zeigt, daß Herr Fortin weniger Erfahrung auf dem Gebiete der Wetterkunde hat, als gewöhnlich einem Dorfsparrer oder Bauern zugeschrieben wird. Er würde z. B. sonst nicht die Monate April, Mai und Juni in einen Topf werfen und den Oktober als einen der wärmsten Monate ankündigen. Was den angeblichen Zusammenhang des Wetters mit den Sonnenflecken betrifft, so hat Pfarrer Fortin läuten gehört, weiß aber nicht, wo die Glocken hängen. Die wirklichen Thatfachen sind folgende. Aus den Beobachtungen in Köln hat sich ergeben, daß in den Jahren mit wenig Sonnenflecken auch wenig Zirkuswolken auftreten, in den Jahren mit zahlreichen Sonnenflecken sind dagegen auch die Zirkuswolken häufig. Der Paralleismus zwischen beiden verschiedenen Erscheinungen ist so groß, daß es möglich war, aus der Häufigkeit der Zirkuswolken in Köln die Häufigkeit im Auftreten der Sonnenflecken zu berechnen. Zirkuswolken sind aber die Vorboten unruhigen Wetters, demgemäß ist diese Witterung vorzugsweise in den Jahren mit vielen Sonnenflecken zu erwarten. Unruhiges Wetter ist jedoch keineswegs immer mit trübem Himmel verbunden, vielmehr zeigten die Beobachtungen in Köln, daß hier in den Jahren mit wenig Sonnenflecken mehr trübe Tage und dichte Bewölkung eintrat als in den Jahren mit zahlreichen Sonnenflecken. Dieses 1872 in der österreichischen Zeitschrift für Meteorologie veröffentlichte Ergebnis fand 1878 und 1879 Bestätigung, so daß der Schreiber dieses 1879 in Aussicht stellte, die Jahre 1882—1884 würden wahrscheinlich durch heiteres Wetter, 1889—1891 durch trübe Witterung ausgezeichnet sein. In der That brachten die Jahre 1883 und 1884 20 Prozent mehr heitere und 11 Prozent weniger trübe Tage, als den normalen Verhältnissen entspricht, und die trübe Witterung der Jahre 1890 und 1891 ist noch in aller Erinnerung. Das für Köln gefundene Ergebnis wurde später durch den Meteorologen Lancaster auch als für Brüssel zutreffend nachgewiesen, und aus dieser französischen Veröffentlichung hat wahrscheinlich Pfarrer Fortin seine Wissenschaft geschöpft. Die oben geschilderten allgemeinen Beziehungen zwischen der Häufigkeit der Sonnenflecke und der Witterung gestatten natürlich nicht, besondere Monatsprognosen darauf zu begründen, wie Jedermann einsehen wird, der nur einige meteorologische Kenntnisse besitzt. Pfarrer Fortin dagegen, den solche Kenntnisse durchaus nicht drücken, prophezeit aus freier Hand für jeden Monat des Jahres ein ganz besonderes Wetter, und da die Dummen niemals alle werden, so erfreut er sich, den Zeitungsnachrichten zufolge, in Frankreich eines wachsenden Zutrauens.

Theater und Konzert.

Die Vorstellungen Coquelins

werden erst in den Tagen vom 24. bis zum 27. Februar stattfinden. Am ersten Abend kommt Augier's „der Schwiegersohn des Herrn Poirier“, am zweiten Sardou's „Thermidor“, das im vorigen Jahre so viel Staub aufgewirbelt hat, am dritten „La megera apprise“ nach Shakespeare und am letzten Abend „Tartuffe“ und „La joie fait peur.“

Das Konzert,

welches Professor Anton Kneifel vorgestern im neuen Athenäum gab, brachte sowohl ihm als auch den übrigen Mitwirkenden, unter Anderen dem Pianisten Domeier einen reichen Beifall. Professor Kneifel spielte ein Violinkonzert von Joachim, zwei eigene Kompositionen: eine Serenade und eine Polonaise und noch einige andere kleine Stücke. Herr Domeier, der eine Phantasie über Wagner's „Lohengrin“ und angeblich eine Komposition von List vortrug, erwies sich als ein technisch gut ausgebildeter Pianist. Von den übrigen Mitwirkenden sei noch Frau Aristiga Romanescu vom Nationaltheater genannt, die mit ihrem einfachen aber wirkungsvollen Vortrag der „Schwalben-Legende“ von Alessandri einen vorzüglichen Eindruck machte. Das Konzert war ziemlich gut besucht.

Cola Pesce.

Eine sizilianische Legende.

Dort, wo die Felsen der homerischen Scylla wild ins Meer hinausstarren, wo die heilige Salzfluth am zerrissenen höhlenreichen Ufer rauscht und geheimnißvolle Töne aus düsteren Schluchten den Fischer erschrecken — dort lebte vor vielen, vielen hundert Jahren ein seltsamer Mann. Cola Pesce (Fisch) ward er genannt, die Bewohner aber betrachteten ihn als eine Art höheres Wesen. Rothgelocktes Haar umwallte seine Stirn, sein Arm war so stark, daß er eine Barke, die mit vollen Segeln daher fuhr, aufhalten konnte, seine Gestalt war das Bild der Kraft, sein Auge aber zeigte sich von Schwermuth umflort. Monate hindurch sah ihn niemand, dann lebte er wie ein Fisch in den Strudeln des Meeres, und erzählte, in die Gesellschaft der Menschen zurückgekehrt, von den Wundern, die er in geheimnißvoller Meerestiefe geschaut, von Krystallgrotten, wo prachtvolle Korallen die Wände bedeckten, von riesigen Muscheln, welche hellglänzende Perlen umschließen, von wunderbaren Flächen, wo zwischen Riesenalgen Meeressungeheuer grasen, von versunkenen Städten und Palästen mit goldenen Thoren, marmornen Säulen, silbernen Hallen, einsamen Straßen, wo man die Reste gestrandeter Barken erblickt und schöne Nixen den Reigen tanzen. — Dies Meeresleben, welches Cola Pesce führte, hatte ihn schwermüthig gemacht, bleich war seine Gesichtsfarbe, seine großen Augen hatten einen starren Glanz, er sprach wenig, und schien mit seinen Augen stets ein Etwas zu suchen, welches ihn beständig floh und welches er niemals erreichte.

Eines Tages strömten an jenem Ufer viele Tausende der Bewohner zusammen, denn es galt, einen hohen Herrn zu begrüßen. Seht ihr dort die bekränzte, mit Purpur behangene, von Goldschmuck strahlende Barke? Sie naht sich dem Ufer und hinter ihr ein Schwarm anderer Barken in ähnlichem Schmuck, alle gefüllt von ritterlichen Herren und schönen Damen. Jene Prachtbarke landet, und ihr entsteigt ein Mann edler Gestalt, König Friedrich der Hohenstaufe, Kaiser des römischen Reiches deutscher Nation, jener mächtige Fürst, der zu Salerno Hof hält und dort alles versammelt, was schön und groß ist. An seiner Seite erblickt man, gleichfalls der Barke entsteigend, seine Tochter. Sie ist weiß wie der Schaum des Meeres, ihre Augen blau, wie die Woge, um ihre rothen Lippen spielt holdes Lächeln. Stolz schreitet sie durch die jauchzende Menge, denn das niedrige Volk ist ihr zuwider. Sie liebt nur die kaiserlichen Gärten von Palermo, wo die Luft vom Duft der Rosen erfüllt ist, wo Springbrunnen leise plätschern, sie liebt den kaiserlichen Palaß, durchhaftet von Palmenöl, angefüllt von schwellenden Divanen, sie liebt die bunten strahlenden, marmorprächtigen Kirchen, über deren Eingang man die großen Thaten ihrer Ahnen liest, sie verachtet die Masse der Niedrigen, und will heute sehen, ob ein Jüngling auf Erden lebt, der nie ein Weib geliebt und kühn genug ist, um dem stürmenden Meere und den schäumenden Wogen zu trotzen.

Am Meeresufer erhebt sich eine mit orientalischen Teppichen gezierte Tribüne, dort läßt sich König Friedrich nieder, ihm zur Seite seine Tochter, vor deren Schönheit die rings versammelten Eblen sich neigen. Die Prinzessin erhebt sich, blickt auf die Menge — alles schweigt. Dann

nimmt sie von ihrem Arm ein goldenes Geschmeide, zeigt es und ruft mit glockenheller Stimme: „Wo ist der Basall, wo ist der Fürst oder Reichsgraf, der mir dieses Geschmeide aus der Meerestiefe wieder heraufbringt? Der größte Künstler hat es gefertigt, mein Name steht darauf zu lesen. Wer ist der Basall, der Fürst oder Reichsgraf?“

Sprach und warf das Geschmeide in den Wogenstrudel der Scylla.

Schweigen rings umher. Wieder rief die Prinzessin; „Wer holt das Geschmeide? Zu eigen soll es dem sein, der mir es bringt! — Also keiner erscheint? Keiner hat den Muth?“

Vor den Stufen der Tribüne erscheint ein Mann gar seltsamen Anblicks. Seine von Kraft strogenden Glieder waren umhüllt mit einem feinen Eisenetz, seine Stirn umwallte rothglänzendes Haar, an der rechten Seite trug er eine Tasche, in welcher sich ein Horn von Elfenbein und ein Messer befand. Als sein Blick die Prinzessin traf, erbehte ihr Herz, sie schlug die Augen nieder. Er verneigte sich vor dem König, vor der Prinzessin und — begrüßt vom Jubel des Volkes, stürzte er sich in den schäumenden Strudel.

Von allen Seiten ertönte der Ruf: „Rehre wieder, Cola Pesce!“ — Nur die weiße Prinzessin sprach kein Wort, kalt und stumm saß sie da und ihr blaues Auge starrte auf die unendliche Salzfluth.

Die Meeresswogen brüllten und tosten, die weißgekrönten Häupter der Wogen stürzten daher wie eine Herde wilder Stiere, wirbelnder Schaum spritzte bis zur bleichen Prinzessin empor. — Endlich nach Verlauf einer halben Stunde, tauchte Colas Haupt empor, sichern Schrittes betrat er das Land und überreichte der Fürstentochter das Geschmeide. Sie gab ihm dasselbe zurück, es traf ihn ein glänzender Blick ihrer blauen Augen und ihre Hand zitterte.

Seit jener Stunde hatte die Königs Tochter Ruhe und Frieden verloren. Sie träumte von Cola, sie wählte, den Ton seines Hornes auf dem weiten Meere zu hören, sie zitterte vor Furcht und Verlangen. Wenn sie Morgens von ihrem seidnen Lager aufstand, sah man Fieberrothe auf ihren Wangen, sie vermied das Licht, sie schämte sich ihrer Liebe zu jenem Manne, welcher dem gemeinen Volke angehörte, und nicht werth war den Saum ihres Kleides zu berühren. Sie suchte ihn zu vergessen, sie besuchte heitere Feste, glänzende Turniere, aber alles vergebens, ihr Gedanke am Tage, ihr Traum der Nacht war Cola.

An einem linden Herbstabend saß die bleiche Königs Tochter am Ufer des murrenden Meeres unter den Platanen ihres Gartens. Ihre zarten Finger entlockten der Laute weiche Töne und dazu sang sie ein wehmüthiges Lied. Dieser Schatten bedeckte den Garten, der Mondschein spielte auf den Rasen und Myrthen, dicht neben ihr schwamm auf den Fluthen eines Sees schneeweiße Schwäne. Sie legte die Laute beiseite und seufzte.

Plötzlich zeigte sich am Ufer ein Schatten, eine Gestalt glitt durch die Platanen und Rosen, eine hohe Mannsgestalt stand vor der Prinzessin. Sie wollte um Hilfe rufen, aber dazu fehlte ihr die Kraft. Der Blick jenes Mannes hatte sie getroffen, sie kannte den Blick, sie kannte Cola.

„Was willst Du?“ fragte sie mit zitternder Stimme.

Er gab sich nicht einmal die Mühe, den Schauspielern auf der Bühne von Zeit zu Zeit einen Blick zuzuwenden, sondern verschlang nur gierig mit den Augen die Gestalt des schlanken Mädchens an seiner Seite.

Die Leidenschaft nicht ahnend, welche sie ihm eingeblüht, saß Hermione ruhig und unbekümmert an seiner Seite, vertiefte sie sich mit ganzer Seele in das Schicksal der Schauspieler auf der Bühne, während von einer entfernten Ecke herab ein Mann mit bleichen Antlitz und eingefallenen Augen, aus denen sprachlose Wuth redete, sie und ihn beobachtete.

Der Schurke! flüsterte er athemlos, ohne daß er die Beweggründe, welche des Mannes Handlung beeinflussten, so recht eigentlich geahnt hätte.

Es kam ihm nur vor, daß dieser Mann, welcher mit seiner Kousine Laura bereits so gut wie verheirathet war, sich unterhielt, indem er mit dem frischen und anziehenden jungen Mädchen, mit welchem er den Abend verbrachte, in unziemlicher Weise kokettirte.

Nach und nach wurde Percival ruhiger und sagte sich, daß vermuthlich nichts Böses damit gemeint sei. Laura hatte ihm gesagt, daß Karl sich neuerdings verpflichtet habe, sie ehe baldigst zu heirathen, es war somit sehr wahrscheinlich, daß sein Benehmen gegen Hermione Deverell Anderes vorstellen solle, als nur eine flüchtige Ländelei.

Nur hat der Schurke eine seltsame vertrauliche Art, diese Ländelei zu betreiben, als ob es ihm damit allerhöchster Ernst wäre! sagte er sich. Ein wahres Glück, daß mein Liebling zu wahr und hold ist, um sich von diesen, ihr offenbar höchst lästigen Aufmerksamkeiten blenden zu lassen. Gott segne sie! Ich will ja wünschen, daß sie einen guten Gatten finde, mit dem sie glücklich sein, an

„Ich liebe Dich,“ sprach er, „denn Du bist schön!“ Seine Augen glänzten in unheimlichem Feuer. Er kniete zu ihren Füßen, er neigte sein Haupt auf ihren Schoß, sie neigte ihren Mund auf sein Haupt und küßte sein rothes wallendes Haar.

Raum eine Woche war seit diesem Abend vergangen, da sah man wieder den Kaiser Friedrich mit glänzendem Gefolge an derselben Stelle, wo wir ihn oben gesehen. Stolz und bleich saß neben ihm seine Tochter und hielt in ihrer weißen Hand einen goldenen Ring. Sie erhob sich, zeigte der Menge jenes Kleinod und rief: „Welcher Basall, welcher Ritter holt mir dies Kleinod aus den Tiefen der Fluth?“ Still war das Meer, nur aus der Tiefe hörte man unheimliches Brausen und Toben. Die rothen Abendwolken warfen ihren Schimmer auf die Meeressfläche, und dieselbe schimmerte roth, wie Blut.

Nochmals rief die Prinzessin: „Wer den Ring mir holt aus den Tiefen der Fluth, dem will ich zu eigen sein, der sei mein Gemahl.“

Sie warf den Ring ins Meer. In Todesstille verharrete die Menge.

Plötzlich hörte man von allen Seiten lautes Rufen: Cola, Cola! Aus der Menge schritt dieser hervor, stattlich, groß, schlank und schön, wie Apollo, er strich sein rothes Haar von der Stirn zurück, grüßte das Volk, verneigte sich dem Kaiser. Dann — warf er einen langen wehmüthsvollen Blick auf die bleiche stolze Prinzessin. Noch eine Sekunde und er war im Strudel des Meeres verschwunden.

Der Hof und das Volk harreten eine Stunde nach der anderen, sie harreten bis zum Dunkel der Nacht. Cola kam nicht wieder, kein Auge hatte ihn je wieder gesehen.

Der Ring war zu klein und die Prinzessin war zu grausam.

Die Ufer, wo dies vor vielen, vielen hundert Jahren geschah, sind jetzt öde und verlassen, nur in stiller Nacht, wenn Fischerbarken mit Fackeln verfahren, leise dahin rudern, vernehmen die Insassen der Barke einen leisen, wehmüthsvollen Ton. Dann horchen sie auf und flüchern einander zu: „Das war das Horn des armen Cola Pesce.“

So vernahm ich diese uralte sizilianische Legende aus dem Munde der Fischer, und so lebt sie fort im Sange Schillers — soweit die deutsche Zunge klingt.

Bunte Chronik.

Das furchtbare Bomben-Attentat

auf den Wucherer und Millionär Russell Sage in Newyork scheint den alten Geizhals nicht freigiebiger gemacht zu haben. Verschiedene Perosnen, welche ihm bei jener Katastrophe Dienst leisteten und selbst dabei Beschädigungen erlitten, warten noch vergeblich auf Schadloshaltung oder Schmerzensgeld. Doch jetzt kommt aus Newyork die wunderbare Kunde: der Apotheker O'Connell im Broadway Nr. 82 hatte den Millionär Russell Sage und dessen verwundete Gehilfen nach dem Norcross'schen Dynamit-Attentate in seiner Apotheke verbunden und gepflegt und dabei baare Auslagen im Betrage von 15 Dollars gehabt. Jetzt, nach Verlauf von mehr als vier Wochen hat Sage sich bewogen gefühlt, dem freundlichen Apotheker

dessen Seite sie mich vergessen könne, aber ich hoffe, der Mann ist von anderem Schlage als Karl Irvine, ich halte ihn nicht für den richtigen Charakter und ich glaube, daß ihr reines Empfinden sie davor beschützen wird, sich mit jenem Gesellen einzulassen.

Die Vorstellung erreichte ihr Ende, das Auditorium schickte sich an, das Haus zu verlassen, und obzwar Percival seinen Platz hoch oben und ganz rückwärts gefunden, gelang es ihm doch, in unglaublich rascher Zeit zu dem Haupteingange zu kommen und auf der Straße vor demselben zu warten, um die Geliebte noch einmal zu sehen.

Reginald Deverell, welcher seine Geschäfte im Klub abgethan, stand unweit des jungen Mannes, ebenfalls seiner Frau und Nichte harrend, um dieselben nach Hause zu geleiten.

Hermione war in einen weichen, weißen Mantel gehüllt und als die Damen mit Reginald zusammenstießen, schien eine kleine Berathung über das, was zu geschehen habe, stattzufinden. Hermione schritt an der Seite ihrer Tante dahin, Karl Irvine ging neben dem jungen Mädchen; jetzt trat die Gruppe dicht neben Percival hin, voran Reginald von Deverell und Katharine, nach diesen beiden Hermione und Karl.

Percival hörte, wie das junge Mädchen sprach:

— Es ist sehr freundlich von Ihnen, Herr Irvine, aber ich bin müde und möchte unbedingt direkt nach Hause fahren, überdies soupire ich niemals, also bitte lassen Sie mich nur mit meinem Oheim zurückkehren: ich bin nicht hungrig und es ist, wie gesagt, zu spät.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Hermione.

Roman von der Verfasserin des Truggold

Bearbeitet von Karl Sellmer.

(25. Fortsetzung.)

— Wolle-Goth, Sie hätten mich ertrinken lassen! rief sie heftig.

— Nein, mein liebes Kind, das wünschen Sie nicht das Leben ist gerade Ihnen sehr angenehm und vergnüglich! Eine hübsche Frau, die verwöhnt und erzogen wird, gleich Ihnen, pflegt nie den besonderen Wunsch zu hegen, ihr Leben zum Abschluß zu bringen; bitte, vergessen Sie nur nicht, daß Sie eben dieses Ihr Leben mir zu danken haben!

— Lassen Sie mich es jemals auch nur einen einzigen Augenblick vergessen? fragte sie voll Bitterkeit.

— Ich möchte Ihr Dasein nur zu einem glücklichen machen! flüsterte er ihr leise zu.

— Dann, um des Himmels willen schweigen Sie jetzt und lassen Sie mich dieses Stück weiter verfolgen! erwiderte sie gereizt, indem sie ihm nun völlig den Rücken zuwandte.

Karl Irvine lächelte, als er sich in seinen Stuhl zurücklehnte, er kannte seine Macht und gab sich damit zufrieden, zu warten.

Das dreiaktige Schauspiel hatte für ihn nur geringes Interesse, das Schauspiel seines eigenen Lebens war es, welches ihn weit mehr in Anspruch nahm.

die vorausgabten 15 Dollars zurückzuerstatten. Er ließ O'Connell in sein Comptoir rufen und plauderte einige Minuten freundlich mit ihm, dann griff er in die Hosentasche, zog daraus ein Zehndollars- und ein Fünfdollars-Goldstück hervor und überreichte beide O'Connell mit den Worten: „Ich habe oft gefühlt, daß ich Ihnen für das, was Sie nach der Explosion für mich gethan haben, großen Dank schulde, und in Anerkennung Ihrer mir nach jenem Ereigniß zutheil gewordenen Pflege bitte ich Sie, dieses Geld anzunehmen.“ Damit war die Unterredung zu Ende und O'Connell empfahl sich. Unmittelbar darauf bestellte er Glas und Rahmen, um darin die beiden Goldstücke als Andenken an die unerhörte Freigebigkeit des vielfachen Millionärs in seiner Apotheke auszustellen.

Ein Roman aus dem Leben.

Aus Paris schreibt man: Vor einem Jahre wanderte ein 25jähriger hübscher Bursche, Klempner seines Zeichens, aus der Provinz nach Paris, wo er sehr bald Arbeit fand. Seiner Werkstatt gegenüber lag ein von einer reichen Kaufmannsfamilie bewohntes Haus, an dessen Fenstern sich häufig die Tochter zeigte, woraus unser Klempner den Schluß zog, daß sie das seinetwegen thue und in ihn verliebt sei. Er theilte sein Glück einem seiner Freunde, einem Schreiber bei einem Gerichtsvollzieher, mit und bat diesen, ihn bei seinem Liebesroman zu unterstützen. Diese Zusage wurde bereitwilligst ertbeilt, und bald war der Schreiber auch in der Lage, seinem Freunde mitzutheilen, daß er ein Mittel entdeckt habe einen brieflichen Verkehr mit der Geliebten seines Herzens zu eröffnen. Er gab ihm eine Adresse an, an die er schreiben müsse, und der Klempner ließ denn auch sofort seinen ersten Brief los und erhielt auch alsbald eine ungemein zufriedienstellende Antwort. Das junge Mädchen versicherte ihm seiner Gegenliebe und sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, daß sich auch ihre Eltern dem Glücke ihres einzigen Kindes nicht widersetzen würden. Einstweilen müsse man aber allen persönlichen Verkehr vermeiden und der Geliebte möge ihr auch, wenn sie am Fenster erscheinen würde, keine Zeichen machen, um nicht Verdacht zu erregen. Dieser briefliche Verkehr dauerte einige Zeit so weiter, und gleichzeitig knüpfte sich das Freundschaftsband zwischen dem Klempner und dem Schreiber, dem Ersterer sein Glück mit zu verdanken glaubte, immer fester. Er bewies ihm seine Dankbarkeit, indem er häufig die Zeche für ihn bezahlte, ihn zum Theater einlud und ihm auch einen schönen neuen Anzug bauen ließ. Da auf einmal aber kam von der Braut eine traurige Kunde: aus dem geträumten Eheglück, so schrieb sie, könne nichts werden, da sie soeben erfahren habe, daß er, ihr Geliebter, ein Christ sei. Sie selbst sei Jüdin, halte fest zu ihrer Religion und würde auch schon deshalb niemals einen Christen heirathen, weil ihre sehr strenggläubigen Eltern das nicht zugeben würden. Diese Hinderniß schreckte aber den liebeglühenden Klempner nicht ab, und kurz entschlossen reiste er nach seiner Heimath, wo sich seine Eltern auf sein dringendes Bitten damit einverstanden erklärten, daß er zur jüdischen Religion übertrete. Nachdem so alle Hindernisse aus dem Wege geräumt zu sein schienen, kehrte er hochbeglückt nach Paris zurück und schrieb seiner Angebeteten, daß er nunmehr bei ihren Eltern um ihre Hand anhalten wolle. Auf diesen Brief erfolgte aber keine Antwort und ebenso nicht auf mehrere, die er später schrieb. In seiner Verzweiflung beschloß er nun, sich unmittelbar an die Eltern zu wenden. Erörthend setzte er den Fall dem Vater auseinand, der ihn zuerst zur Thür hinauswerfen wollte. Als der junge Mann aber von einem Briefwechsel sprach, rief der Vater die Tochter herbei, die die Briefe und den Geliebten aufs entschiedenste verleugnete. Hierüber wohlbeareiflicher großer Zorn des jungen Mannes, der einen solchen Lärm anhob, daß der Vater Polizei herbeiholen und den wüthenden Liebhaber in Gewahrsam abführen ließ. Bei der Untersuchung klärte sich nun die Sache auf: nicht die junge Dame, sondern der Freund, der Schreiber, hatte die Liebesbriefe des Klempners beantwortet, um diesen an das Verhältniß glauben zu machen und daraus die erwähnten Vortheile zu ziehen. Wenn die letzten Briefe ohne Antwort geblieben waren, so lag das nur daran, daß der Schreiber an der Grippe erkrankt war und deshalb den Briefwechsel nicht fortsetzen konnte. Sonst hätte der erfindungsreiche Mann, der einen Christen beinahe zum Juden umbelehrt hätte, die Komödie vielleicht noch lange hinspinnen können. Als der Klempner die Täuschung erkannte, deren Opfer er gewesen war, zog er sich mit Entschuldigungen und tiefbetrübt zurück, wozu auch aller Grund vorhanden war; hatte er doch gleichzeitig eine reiche schöne Braut und seinen besten Freund verloren. Also geschehen zu Paris. Wenn das aber in einem Lustspiel vorkäme, so würde alle Welt sich an der Wahrscheinlichkeit der Fabel stoßen.

Ein duellirender Arzt.

In St. Johann (Preußen) hat am Samstag ein Pistolenduell zwischen dem praktischen Arzte Dr. E. aus Saarbrücken und dem bei dem 70. Infanterie-Regiment dienenden Einjährig-Freiwilligen D. stattgefunden. Die „St. Johanner Zig.“ erfährt über den Anlaß dazu Folgendes: Auf einem Kommerz, der bei der Einweihung des neuen Gymnasiums zu St. Johann in der Tonhalle stattfand, wurde nach Schluß des offiziellen Theiles dem Dr. E. der Vortritt übertragen. Er nahm den Sitz ein und

gebot silentium. Alles schwieg, nur der Einjährige D. machte sich durch lautes Wefen noch bemerkbar. Darauf vom Präsidium ein zweites silentium; als auch das nicht fruchtete, erklärte Dr. E. dem D., wenn er sich nicht ruhig verhalten könne, gehöre er vor die Thüre. Später saßen Dr. E. und D. zusammen, aber an verschiedenen Tischen, im „Zurhof“. Dort gab D. der bedienenden Kellnerin den Auftrag, dem Dr. E. in seinem Namen „einen Bierjungen aufzubrummen“, eine an sich harmlose Sache. Dr. E. fand indessen in der Zustellung eine große Taktlosigkeit und erwiderte sie mit einem „grünen Jungen“. Jetzt kam D. heran und gab dem Dr. E. eine Ohrfeige. Darauf scheint es zu einem kleinen Handgemenge gekommen zu sein, denn der Einjährige soll seine Achselklappe verloren haben. Die weitere Folge war das Pistolenduell, bei welchem Dr. E. durch einen Schuß in die Hüfte schwer verwundet wurde.

Ein Jungfrauenrecht.

Die hohe Achtung, welche die Altvorderen für Frauentugenden hegten, kennzeichnete auch die Sitte, daß unbescholtene Jungfrauen Todschläger aus Hentershand losbieten konnten, wenn sie dieselben zur Ehe begehrten. Ein solcher Fall ist auch in Leipzig vorgekommen. Der Schriftgießer Georg Lorenz hatte am 25. März 1600 den Buchdrucker Karl Kühlmus, als er mit diesem in Streit gerathen, erstochen, und war ergriffen und ins Gefängniß geworfen worden. Als nun das Todesurtheil über ihn gefällt war und er hinausgeführt werden sollte zum Rabensteine, um sein Recht zu erleiden, erschien Magdalene Löwe aus Freiberg, eine feine unbescholtene Jungfrau, die bei einem Bürger als Magd diente, und verlangte den Verurtheilten zu Tisch und Bett als Ehemwirth. Lorenz griff zu. Das Pärchen wurde am 9. Mai auf dem Rathhause in der Richterstube getraut und dem Bräutigam als Hochzeitsgabe das Leben geschenkt. Darauf mußte das junge Paar binnen vierundzwanzig Stunden sich von Leipzig wegwenden und eidlich angeloben, ohne Erlaubniß des Rathes sich niemals wieder innerhalb des Weichbildes der Stadt betreten zu lassen.

Ihr schlägt das Gewissen.

Ein origineller Beitrag zum „Gewissensgelberfonds“ traf im Generalpostamt zu Washington ein. Derselbe bestand aus einer Zweicentbriefmarke, welche in einem parfumirten Briefe eingeschlossen war. In dem letzteren, welcher von einer Dame herrührte und „Sweet Sixteen“ unterzeichnet war, schreibt die Absenderin, sie habe aus Versehen auf ein Couvert, welches seinen Bestimmungsort erreicht, eine schon abgestempelte Briefmarke geklebt, und sie rathe dem Postbeamten in Zukunft vorsichtiger zu sein.

Der größte Distanzritt.

Der jemals gemacht worden ist, dürfte der von dem Berliner japanischen Militärattaché Major Yasumasa Fuku-hima beabsichtigte sein. Der Genannte hat sich vor wenigen Tagen beim deutschen Kaiser verabschiedet und gedenkt die Reise in seine japanische Heimath auf dem Rücken einer englischen Stute, die auf ihre Widerstandsfähigkeit und Ausdauer sorgfältig geprüft ist und sich aufs Beste bewährt hat, zu unternehmen. Der Weg des kühnen Reiters, der beinahe zwei Jahre lang den Sattel nur verlassen wird, um der Nachtruhe zu pflegen oder eine stärkende Mahlzeit zu sich zu nehmen, soll über Petersburg, Moskau, Jekaterinburg, Tomsk, Irkutsk, über die Pässe des Baikalgelbirges, dann zunächst das Amurthal entlang und durch die Mandchurei nach der Halbinsel Korea gehen, von deren Südspitze Yasumasa Fuku-hima nebst seinem treuen Thiere die Ueberfahrt in das japanische Inselreich antreten wird. Der japanische Major schreckt vor den Gefahren dieses strapaziösen Rittes nicht zurück, obwohl sein Bruder vor nicht langer Zeit bei einem ähnlichen Unternehmen das Leben eingebüßt hat. Daß die Reise neben mancherlei Anstrengungen und Entbehrungen auch eine Fülle des Genusses und eine unmittelbare Kenntniß von Land und Leuten mit sich bringen wird, dürfte den kühnen Japaner bewogen haben, auf die bequemere, weniger kostspielige und größere Sicherheit bietende Eisenbahnfahrt zu Gunsten der Beförderung im Steigbügel zu verzichten. Der Ritt des Herrn Majors nimmt dieser Tage seinen Anfang. Die Entfernung beträgt in der Luftlinie etwa den dritten Theil des Erdumfangs, also 1800 geographische Meilen, eine Entfernung, welche durch die unvermeidlichen Umwege noch um einige hundert Meilen vermehrt wird.

Hundert Nadeln im Körper.

In einer der letzten Sitzungen der Clinical Society in London machte Dr. Charlton Bastian Mittheilung über eine 55jährige epileptische Patientin, die seit 1886 sich unter ärztlicher Aufsicht in einem Versorgungshause befand. Bei derselben traten epileptische Anfälle seit ihrer Kindheit auf. Ein Jahr nach ihrer Aufnahme in der Anstalt fing man an, Nadeln in ihrem Körper zu bemerken, und es wurden durch Aerzte und Wärterinnen im Laufe der Zeit 86 Nadeln aus dem Körper der Patientin extrahirt, während weitere vierzehn noch zu fühlen waren. Mit Ausnahme einer Nadel, die während eines Anfalles aus dem Munde entfernt wurde, wurden die anderen Nadeln aus der linken Körperhälfte, zumal aus der Lenden-, seitlichen Bauch- und Hüftregion entfernt. Zu einer Abszeßbildung oder Verletzung von Nerven und Ge-

fäßen war es bei der Passage dieser Nadeln durch den Körper nicht gekommen, deren Zuvorscheinkommen nur durch die leichte lokale Rötzung und Schmerzhaftigkeit der entsprechenden Hautpartien eingeleitet wurde. Dabei waren einzelne Nadeln 3 1/4 bis 3 3/4 Zoll lang. Ueber die Art und Weise, wie die Nadeln in den Körper gelangten, konnte nichts Sicheres eruiert werden, man konnte nie sehen, daß sie sich die Nadeln wo einstecke oder schluckte; sie hatte allerdings zu ihrer Näharbeit stets größere Nadelmengen bei sich gehabt und auch die Patientin konnte keine Angaben machen, wieso die Nadeln in den Körper gelangten. Linksseitig, wo die Nadeln zu finden waren, bestand Abschwächung der Sensibilität, und da Epilepsie bestand, so dürften die Nadeln im epileptiformen Anfall wahrscheinlich von der Patientin in den Körper eingebracht worden sein, wobei es immerhin interessant bleibt, daß eine so große Menge von Fremdkörpern an den verschiedensten Körpertheilen keine schwereren Erscheinungen hervorrief.

Handel und Verkehr.

Bukarest 2. Februar 1892.

Rumäniens Handel im Monate Dezember.

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Konsulate.)

Aus Deutschland kamen: Fleisch- und Fischkonserven 3.42, Zucker 50, Kaffee 3.28, Thee 1.18, Spirituosen und Weine 2.39, Medicamente und Droguen 3.91, Farben 2.23, Häute roh 14.94, Häute gegerbt 3.50, Lederwaaren 1.21, Kautschukwaaren 3.34, Wollgarne 6.28, Wollgewebe und Wirkwaaren 2.16, Baumwollgewebe 8.72, Jutegarne 93.59, Gemebe aus Jute und andere vegetabilische Stoffe 11.12, Spagat 4.06, Flachs- und Hanfseinen 2.97, Seidengewebe 1.21, Papiere und Carton 4.95, Möbel und Holzwaaren 13.59, Steinkohlen 100, ordinäre Steinwaaren 6.59, Porzellan- und Steingutwaaren 18.54, Glaswaaren 6.95, Pendel- und Standuhren 3.29, Messingwaaren 5.73, Zinn- und Bleiwaaren 1.49, Eisen roh 98, Bleche 210, Eisengußwaaren 4.70, Eisenschmiedewaaren 191.87, Industrie- und Agrilmaschinen 9.66, Kinderpielwaaren 3.37, ferner 3 Pianinos und 43 andere diverse Musikinstrumente.

Aus Frankreich kamen: Fleisch und Fischkonserven 3.48, Leigwaaren und mehthaltige Gemüse 12.50, Zucker 31.24, diverse Süßfrüchte 22.65, Weine 9.01, Spirituosen 5.96, Gemüsekonserven 1.86, Confituren 8.58, Medicamente und Droguen 1.77, Parfumerien und Seifen 8.43, vegetabilische Oele 52.54, Fischthran 2.17, Häute gegerbt 2.46, Wollgewebe 1.32, Spagat 2.13, Seidengewebe 96, Confectionswaaren 1.73, Papierwaaren und Carton 10.45, Bücher 3.33, Möbel und Holzwaaren 6.19, Kreide 1, Porzellan- und Steingutwaaren 1.59, Glaswaaren 2.85, Eisen- und Weißbleche 222.15, Eisengußwaaren 8.41, Eisenschmiedewaaren 7.61.

Aus England kamen: Patissieren 1.90, Farben 7.80, Wollgewebe 2.55, Baumwollgarne 35.42, Baumwollgewebe 16.52, Jutegarne 20.38, Wachleinwand 5.80, Holzmöbel 1.40, Theer 27.37, Eisen roh 10.17, Eisenschmiedewaaren 2.54.

Aus der Schweiz kamen: Käse 8.87, Cacao 1.32, Patissieren 2.38, dann 7 goldene und 430 silberne und metallene Taschenuhren.

Aus Italien wurden eingeführt: Leigwaaren und mehthaltige Gemüse 5.50, Weine 1.34, Kautschukwaaren, 2.08, Baumwollgewebe 2.12, Papierwaaren 4.50, Glaswaaren 155.

Aus Belgien: Baumwollgarne 1.35; aus Holland: Stearin 50.28 und Stearinkerzen 3.82; aus der Türkei: Reis 37.

Sulina. Handel. Export. Durch die aus-gelaufenen Dampf- und Segelschiffe wurden folgende Waaren exportirt (in q): Weizen 526.348, Roggen 118.794, Gerste 299.483, Mais 708.650, Hafer 19.224, Hirse 13.163, Bohnen 48.394, Rübsamen 21.592, Leinsamen 8300, Hanfsamen 7910, Kleie 6237, Mehl 18.947.79, Käse 665.83, Wein 3711, Schafwolle 100.86, Felle und Häute 1095.93, Nüsse 150, verschiedene Waaren 5868.12, Bauholz 47.795 m. 3 Bretter 178.933 Stück, Ochsen 313 Stück, Pferde 3 Stück.

Import. Von Oesterreich-Ungarn wurden die nachfolgenden Waaren importirt (in q), und zwar von Wien: Manufacturen 5.34 Kleider 12.88, Wäsche 0.67, Baumwollwaaren 5.8, Wollwaaren 2.65, Schuhwaaren 8.92, Gutwaaren 3.32, Pelzwaaren 0.96, Artikel der Damenmode 1.51, Handschuhe 0.11, Gummiwaaren 0.68, künstliche Blumen 1.77, Parfumerie 0.98. Kurzwaaren 4.41, Eisenwaaren 7.13, eiserne Defen 6.45, Lampen und Lampen gläser 3.23, Glaswaaren 2.15, Porzellanwaaren 3.87, Möbel 10.64, Holzwaaren 7.24, Spielwaaren 3.9, Schreibfedern 0.32, Papier 4.99, Fettwaaren 17.15, Uhren 4.45; von Budapest: Macaroni 128, Gries 4, Mineralwasser 0.77; von Sissak: Mineralwasser 11.40; von Bissa: Wein 11.68, Fischkonserven 1.18; von Linz: Kaffeesurogat 2.11; von Preßburg: Wein 1.41

Schiffahrt. Im Berichtsmo- nate sind über die Sulina- mündung 81 Seeschiffe mit 81.577 t Tragfähigkeit ein- und 143 Schiffe mit 140.457 t ausgelassen; an diesem Verkehre theilte sich die österrcich-ungarische Flagge mit 7 Schiffen von 4318 t im Einlaufe und 10 Schiffen von 7296 t im Auslaufe. Von diesen Schiffen haben 28 mit 31.936 t ihre Ladung in Sulina einge- nommen.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 2. Februar. 6% Staats-Obligat. 100. 7% Anale Pfandbriefe — 5% Anale Pfandbriefe 97.75 7% Adätsche Pfandbriefe 103.00 6% Adätsche Pfandbriefe 101.75 2% Adätsche Pfandbriefe 92.75. 5% perpe. Rente 190.50 6% Anort. Rente 99.25. 4% Rente 84. 5% Communal-Anleihe 94 — Nationalbank 640. Baubank 114. Dacia-Romania 399 Nationala 400. Paris-Cheq 100.75. Paris 3 Monate 100.00. London Cheq 25.35 00. London 3 Monate 25.25.00 Wien Cheq 2.14 60 Wien 3 Monate 2.15 50 Berlin Cheq 124.35. — Berlin 3 Mon 123.75 Antwerpen Cheq 100.50. Antwerpen 3 Monat 99.80 Wien, Schluß. 1. Februar. Napoleon 9.375 Türkische Tra 10.65 Silbergulden Papier 100. Papierrubel compt. 115.50. Kreditanfall 311.87 Deferr. Papierrente 95.40. Goldrente 111.90. Silberrente 108.90 Ungar. Goldrente 94.90. Sicht London 118.30. Paris 48.92 Berlin 57.90 Amsterdam 97.70. Belgien 46.35 Ital. Bannoten 45.60 Berlin, Schluß. 1. Februar. Napoleon 16.17 5% Am. rum. Rente 97.90. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101.60. 4% rumänisch. Rente 84.20. Bukarester Municipal-Anleihe 94.70. Eselt Papier- rubel 200.79 Diskontogesellschaft 187.30. Devis London 30.295 Paris 80.70 Amsterdam 168.15. Wien 171.75. Belgien 80.55 Italien 78.30. 4% neue rum. Rente —. Paris, 1. Februar 1/2% franz. Rente 104.87. 3% franz. Rente 95.40 5% perpet. rum. Rente 100.00 Ital. Rente 90.85. Griech. Anleihe 1881 342.50 Ottomanbank 648.12. 3% Egypter 479.06 Türkenloose 67.62. London cheques 25.175. Devis Amsterdam 296.25. Devis Berlin 122.21 Devis Belgien 1/10 Devis Italien 2.50 (Bonlebard) Franz. Rente 95.46 Italien, In. Rente —, Ottoman- bank 547.81. London, 9. Februar Consolides 95 1/2. Banque de Roumanie 7 — Devis Paris 25.3 — Devis Berlin 20.52. Amsterdam 12.04. Frankfurt a./M., 1. Februar. 5% rum. amort. Rente 98.00 4% rum. amort. Rente 84.10.

Frachtbegünstigungen.

Die Verlängerung der 45prozentigen Portoherab- setzung bis Ende des laufenden Jahres wird von der Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen für fol- gende Artikel, die im Inland erzeugt werden, bewilligt: Für Stroh- und Schreibpapier und Pappendeckel aus der Fabrik des Herrn Ezra Penhas in Scaeni, aufgegeben in Ploesti; für Lederwaaren der Fabrik Gebrüder Mosher Eschenazy in Craiova, in dieser Station aufgegeben; für Papier-Konfektionen und Kartonagen aus der Fabrik „Progressul“ der Herren J. Gheorghiu, D. Hernia und Comp. in Ploesti in dieser Station aufgegeben und für Kartonagen aus der Fabrik des Herren Samuel Golden- thal in Jassy, die in dieser Station zur Aufgabe ge- langen.

Zur Hebung der Bienenzucht.

Dieser Tage ist hier der in Fachreisen wohlbekannte Handelsbienenzüchter, Herr Sr. Hermes aus Tittl in Ungarn, eingetroffen, um einerseits Studien über die Bienenzucht in Rumänien, andererseits Schritte für die Hebung dieses nicht unwichtigen Theiles der Landwirth- schaft zu machen. Herr Hermes, der schon vor einiger Zeit Gelegenheit hatte, mit den einschlägigen kompetenten Kreisen in Fühlung zu treten und bei denselben ein er- freuliches Entgegenkommen gefunden hat, gedenkt an die Regierung mit einem wohlbedachten Projekte heran- zutreten, da er das Land für die Bienenzucht sehr geeignet findet. Dringt Herr Hermes mit seinem Projekte durch, und es ist zu wünschen, daß es der Fall sei, dann wird Rumänien in einer kurzen Zeit schon in dieser Be- ziehung vom Auslande unabhängig werden und vermöge seiner Honigproduktion viele Tausende in's Land bringen können, statt, wie heute gezwungen sein, noch mehr Tausende in's Ausland zu schicken. Wir werden die Kreise, welche sich für diese Angelegenheit interessieren, im Laufenden über das Ergebnis der Schritte, welche Herr Hermes zu machen gedenkt, halten. Heute sei nur noch gesagt, daß die Aussichten für den genannten Handelsbienenzüchter nicht ungünstig sind.

Fallimentsnachrichten.

Das hiesige Handelsgericht hat am Sonnabend die nachstehenden Firmen fallit erklärt: Aron Far ch y, Manufakturwaarenhändler in der Strada Gabroveni, prov. Syndikus Scarlat Ghica; Spiridon M. G e o r g e s c u, Spirituosenhändler, prov. Maffewer- walter Hagı Stoica Sohn; Char lotte K r a l a u e r, Kurzwaaren, Calea Bacaresti, prov. Maffewerwalter D. Solacolu; M. F i n k e l s t e i n, Manufakturwaaren, prov. Syndikus D. Marican.

Ein betrügerischer Kaufmann.

Infolge mehrerer Anzeigen, daß der Eisenwaaren- händler M a t h a n M e n d e l die Waare zu Schleuder- preisen abgebe, um seine Kreditoren betrügen zu können, hat der Untersuchungsrichter Magim eine Untersuchung

eingeleitet und hierbei konstatiert, daß Nathan Mendel ein Passivum von 360.000 Lei und ein Aktivum von bloß 70.000 habe. M a t h a n M e n d e l wurde in Folge dessen verhaftet und wird sich wegen betrügerischen Banker- rotts zu verteidigen haben. Wie verlautet, hat dieser be- trügerische Kaufmann mehrere Kaufleute ruiniert und unter. Anderen einem Eisenhändler in Giurgiu 80.000 Lei mit einem falschen Wechsel abgenommen

Das Handelsgericht

hat die Befanntgabe des Urtheils in dem zwischen der Primarie und der Baugesellschaft schwebenden Prozesse auf Sonnabend den 6. d. verlagt.

Constanzaer Getreidemarkt

am 25. bis 29. Januar.

Hekt.	Getreideart	Gewicht	Preis pr. Hektoliter
84	Weizen	57/61	13.—
56	Gerste	40/45	7.20
70	Weizen	56/60	14.50
140	Gerste	40/46	7.30
14	Roggen	53/54	8.50
28	Mais	57/60	9.—
56	Weizen	57/60	14.50
140	Gerste	40/47	7.70
28	Mais	57/60	8.50
14	Raps	53/54	5.50
210	Weizen	56/60	15.20
238	Gerste	42/46	7.20
70	Mais	56/60	8.60
168	Weizen	56/61	14.20
112	Gerste	40/45	7.20
14	Raps	53/54	7.—
14	Mais	57/60	8.80

Türkische Loose

Betreffs der anhängigen Prozesse berichtet das Reuter'sche Bureau aus Konstantinopel, daß dem Frank- furter Gerichtshof die Kompetenz bestritten werden soll. Der Münchener Prozeß werde voraussichtlich vor dem englischen Konsularrichter in Konstantinopel gegen Ende Februar verhandelt werden.

Eisenproduktion der Vereinigten Staaten.

Nach dem Ausweise des amerikanischen Eisen- und Stahlvereins betrug das Erzeugniß des Landes an Roh- eisen im letzten Jahre 8,279,870 Tonnen Brutto gegen 9,202,703 Tonnen im Jahre 1890. Der Vorrath in den Händen der Fabrikanten und Agenten betrug Ultimo Dezember 596,333 Tonnen gegen 608,921 Tonnen im Vorjahre. Die Produktion von Bessmer Stahlstählen belief sich im Jahre 1891 auf 1,218,874 Tonnen oder 577,315 Tonnen weniger als im Vorjahre.

Die finanzielle Krise in der Schweiz.

Nach einer im Berner „Bund“ veröffentlichten Zu- sammenstellung des Adjunkten des Banknoten- Inspektors wurden auf die an den Börsen Basel, Zürich und Genf cotirten Schweizer Aktien in Folge von Kursverlusten im Jahre 1891 229,310,650 Frs. verloren, und zwar an Bankaktien 89,775,500 Francs, an Eisenbahn-Aktien 109,511,900 Francs und an Industrieaktien 30,023,250 Francs.

Die Ausprägungen an Reichsmünzen in Deutschland

stellten sich am Schlusse des vergangenen Jahres unter Abrechnung der wieder eingezogenen Stücke wie folgt: Goldmünzen: 2.054,285.620 Mark Doppelkronen, 504,922.650 Mark Kronen, 27,959.835 Mark halbe Kronen; Silbermünzen: 76.005,760 Mark Fünf-Mark- Stücke, 107,121.618 Mark Zwei-Mark-Stücke, 179,692.898 Mark Ein-Mark-Stücke, 71,483.074.50 Mark Fünfzig- Pfennig-Stücke, 22,714,307.60 Mark Zwanzig-Pfennig- Stücke; Nickelmünzen: 4.005.268.80 Mark Zwanzig- Pfennig-Stücke, 29,258.129.20 Mark Zehn-Pfennig- Stücke, 14,344.716.45 Mark Fünf-Pfennig-Stücke; Kupfer- münzen: 6,213,176.60 Mark Zwei-Pfennig-Stücke, 5,328,589.27 Mark Ein-Pfennig-Stücke.

Letzte Post.

Aus Charkow wird dem „Przeglon“ berichtet, daß im dortigen Gouvenement jetzt solche Fröste herrschen, wie schon seit 42 Jahren nicht. Die Schulen mußten ge- schlossen werden und der Verkehr stockt.

Nach aus Odesa in Petersburg eingetroffenen Nach- richten haben dort und in der Umgegend zahlreiche Ver- haftungen von Nihilisten stattgefunden. Wegen des Ueber- handnehmens der revolutionären Propaganda erwägen die dortigen Behörden bereits ernsthaft die Verhängung des Belagerungszustandes.

Aus Troppau wird unter dem 30. v. M. gemeldet: Der seit vierundeinhalb Monaten im Knappschafts-Baza- zareth in Myslowitz schlafende Bergmann Latos wachte gestern auf, verlangte zu trinken und zeigte auf die Frage, wo es ihn schmerze, nach den Füßen. Nachdem er Milch genossen, verfiel er wieder in den schlafenden Zustand.

Aus Biarritz meldet man: Königin Natalie ist an der Influenza gefährlich erkrankt. Ihre frühere Hofdame, Frau Danisch, wurde aus Belgrad telegraphisch hieher berufen.

Telegramme

Berlin, 1. Februar. Der Kaiser dankt in einem an den Reichskanzler gerichteten Schreiben für die Beweise der Sympathien, die ihm aus Anlaß seines Geburtstages aus allen Theilen des Reiches so zahlreich zugegangen sind. Indessen fiel ein Schatten auf diesen Freudentag durch die Trauerfälle, von welchen die mit dem Kaiser eng ver- bundenen fürstlichen Häuser betroffen wurden. — Die „Nordd. Allg.“ konstatiert, daß die durch die neuen Handelsverträge verbundenen Staaten, welche diese Verträge als vortheilhaft machen, nicht vollzählig sind. Deutsch- land hoffe, daß es noch im Laufe dieses Jahres mit den noch draußen stehenden Staaten Verträge abschließen werde. — Die Kommission für den Schul-Gesetzentwurf setzt sich zusammen aus 9 Konservativen, 9 Liberalen, 6 Nationalliberalen, 4 Freikonservativen, 2 Freisinnigen und einem Polen. Graf d'Haussonville führt den Vorsitz.

Wien, 1. Februar. Aus Anlaß des Inkraft- tretens der Handelsverträge verlieh der Kaiser dem Han- delsdirektor, Marquis von Bacquehem, das Großkreuz des Leopoldordens.

London, 1. Februar. Der Dampfer „Eider“ des deutschen Lloyd's stieß auf seiner Fahrt von New-York nach Bremen wegen des herrschenden Nebels auf einen Felsen bei Herfield Ledge. Von den 300 Reisenden sind 200 bereits an's Land gebracht. Da das Schiff sehr weit von der Küste liegt, ist die Auskiffung sehr schwierig.

Paris, 1. Februar. Der spanische Botschafter, Herzog von Mandas, überreichte dem Minister Ribot eine Bernalnote, in welcher gegen die Beurtheilung der spa- nischen Regierung in dem Bericht Carnot's protestirt wird. Die Note spricht gleichzeitig die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, ein Einvernehmen zu erzielen. In Frank- reich hat die persönliche Haltung des Botschafters im Laufe der Unterhandlungen einen guten Eindruck ge- macht. — Ein Rundschreiben an alle französischen Zoll- stellen verzeichnet sämmtliche Länder, welche sich der Vor- theile des Minimaltarifs erfreuen. Die Erzeugnisse jener Länder werden nach dem Minimaltarife verzollt, wenn sie direkt oder durch Eisenbahnen derjenigen Staaten eingeführt werden, welche die Vortheile des Minimaltarifs genießen. — Der Deputirte Mahy fragte Ribot, ob es wahr sei, daß die Statthalterchaft von Madagaskar der englischen Gesellschaft ein wichtiges territoriales Zuge- ständniß gemacht habe. Ribot antwortete, daß Fran- reich keinerlei Zugeständnisse anerkenne.

Bern, 1. Februar. Der Central-Ausschuß des Schweizer Schriftseker-Vereins hat für den 26. August einen internationalen Kongreß nach Bern zusammenbe- rufen.

Belgrad, 1. Februar. Der bulgarische Flüchtling Nizow wurde heute der Festung Belgrad eingeliefert, wo- selbst er bis zu seiner demnächstigen Abreise nach Rußland verbleiben wird.

Sophia, 1. Februar. Die bulgarische Note zwecks Beilegung des französisch bulgarischen Streitfalles ist dem französischen Agenten Lanel übermittelt worden, welcher demzufolge heute dem Minister Grecoff einen Besuch ab- stattete und die Erklärung gab, daß der Vorfall als ge- schlossen erachtet wird und daß er die diplomatischen Be- ziehungen wieder aufnehme. Grecoff erwiderte, daß er glücklich sei, den Zwischenfall beigelegt zu sehen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Beziehungen zwischen den beiden Staaten in Zukunft wie bisher herzlich sein wer- den. Lanel äußerte sich in demselben Sinne. Der Zwi- schenfall ist somit völlig geschlossen. — Gendarmen, ver- stärkt durch mehrere Bauern, hatten nächst Burgas un- weit der türkischen Grenze einen Kampf mit der Räuber- bande Lefter zu bestehen. Lefter, der Häuptling, wurde getödtet, zwei Banditen wurden gefangen genommen. Lei- der fiel auch einer von den Bauern und ein anderer starb an den erlittenen Wunden.

Cairo, 1. Februar. Der französische diplomatische Agent überreichte heute dem neuen Khediv das Großkreuz der Ehrenlegion, welches ihm der Präsident Carnot ver- liehen hat.

Kurs-Bericht vom 2. Februar u. St. 1892
Wechselstube C. STERIU & Comp.

Table with exchange rates for various currencies and bonds. Columns include 'Kauf.', 'Verkauf.', and '92 %'. Items include Municipal-Oblig. 1883, Com.-Anl. 1890, Rum. Rente perp., etc.

Wasserstand

Table showing water levels at various locations along the Danube. Columns include location names like Pressburg, Budapest, Orsova, etc., and water levels for 30. Jan. and 29. Jan.

Empfehlenswerthe Hotels:

List of recommended hotels in various cities including Lugos, Pressburg, Budapest, Orsova, etc. Descriptions include amenities and locations.

Dr. VELESCU

Dentist american, Diplomirt von der Facultat in Philadelphia. Bukarest, Calea Victoriei 27, I Stock.

Doktor Wilhelm Salter

Spezialist für Frauenkrankheiten. Boulevard Carol I No. 31. Heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Gynäkitis und Geschwäre jeder Art.

Günstigste Gelegenheit

für Kapitalisten. Am 25. Januar 1892 a. St. findet bei der Notariats-Sektion des Tribunals der Freiwillige Verkauf von 3 großen Häusern und einem großen Platz statt.

Makulatur-Papier

70 Stk. per Kilo verkauft die Adm. d. d. 'Bul. Tagblatt'.

Bukarester Turn-Verein.

Sonnabend, den 1. (13.) Februar 1892

Costüm- und Masken-Ball

in den Lokalitäten des Ephorie-Gebäudes (Boulevard Elisabeth) Eintrittskarten zum Preise von 4 Franks pro Person für Mitglieder und deren Angehörige, für Nichtmitglieder 7 Franks pro Person sind ausschliesslich bei Herrn G. KARNBACH, Calea Victorie No. 14 zu haben.

Beginn des Balles 9 Uhr präcis. Der Turnrath.

Advertisement for 'Echtes Münchener Märzen-Bier' by LOWENBRAU, sold by Georges Kosman at Boulevard Academiei 6.

Advertisement for HOTEL DE 'NORD' GALATZ, Hotel ersten Ranges, located near the harbor, offering comfortable rooms and dining.

Advertisement for Grande Photographie Centrale, Pasagiul Băncii 'Nationala', offering photographic services and equipment.

Advertisement for 'De Inchiriat'-Zettel, available at the printer of the 'Bul. Tagblatt'.

Advertisement for Original-Stereoskop-Salon, featuring a program of stereoscopic images and lectures by Professor Carl Bernhaupt.

Advertisement for 'Logis gesucht' (lodging sought) for several German workers, with contact information for the administration.

Advertisement for Vergnügungs-Anzeiger (Entertainment Advertiser), listing Panopticum Braun and Original Stereoscop-Salon.

Large advertisement for Grandinav. Zirkus (Circus), featuring a 'HIGH-LIFE SOIRÉE' and 'Spanischer Stierkampf' (Spanish Bullfight) on Wednesday, Feb 3.

Advertisement for Panoptikum Braun, featuring a 'Spanischer Stierkampf' and 'MAGNETA' program, with details on showtimes and ticket prices.

A. L. PATIN

Bukarest, Calea Victoriei 24 (Palatul Dacia)
Specielles Magazin aller Arten Instrumente u. Noten
Großes Pianino-Lager aus den berühmtesten Fabriken
General-Depot von Aristons und Tischmusikwerken.
Alleiniger Repräsentant des Instrumentes
»PHOENIX«
neuestes und verbessertes Musikwerk mit Eisenmechanismus,
Stahltonen und Metallnoten, spielt: forte, piano und Tremolo;
das vollkommenste in dieser Art. Die Dauerhaftigkeit des
»Phönix« wird garantiert,
Verschiedene Fautaste-Gegenstände mit und ohne Musik für
Geschenke. Musiknoten aller Verleger, große Kollektion von
Walzern, Polka's, Hora's, Sirbe und Romanzen
rumänische und fremde zu 50 und 75 Bani das Exemplar.
Pianino's werden angeliehen, sowie auch auf Ratenzahlung verkauft
Feste Preise, gewissenhafte Bedienung.
Kataloge gratis und franko. 1108 24



Specielles Magazin für
La micul Cavalier
Kinder-Kleider

Bukarest, Str. Şelari 11

Größte Auswahl fertiger
Kleider für Knaben u. Mädchen

Bestellungen nach Maß werden
prompt ausgeführt.

Lieferungen für Schulen und Pensionate
werden angenommen unter
Garantie für gutes Passen, ohne
Anprobieren.

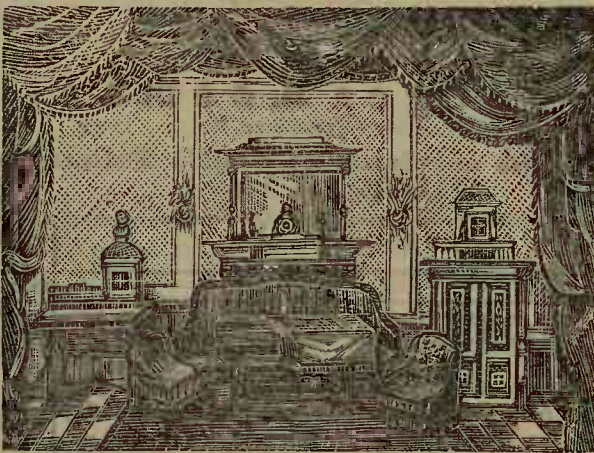
Ernst Winkler

925 21 35



GUSTAV BOSSEL

Nr. 45 Strada Câmpineanu Nr. 45 1226 9



macht seine geehrten Kunden und das P.
L. Publikum auf sein

reiches Assortiment

von Gegenständen die sich wegen ihrer
geschmackvollen Herstellung u. billigen Preise,
besonders zu

Gelegenheits-Geschenken
eignen,

aufmerksam In diesem Altes, im Jahre
1850 gegründeten Möbellager sind zur Zeit
komplette Salon-, Zimmer-, Bouboir- und
Schlafzimmer-Einrichtungen aufgestellt, zu
deren Besichtigung das Publikum höflich
eingeladen wird. Dekorationen werden in
der schönsten Weise hergestellt.

Kaufet keine andere Chocolate als

CHOCOLAT ALESSANDRIU

Dieselbe ist ein köstliches Nahrungsmittel, hergestellt unter Berücksichtigung aller
hygienischen Bedingungen. 1095 28

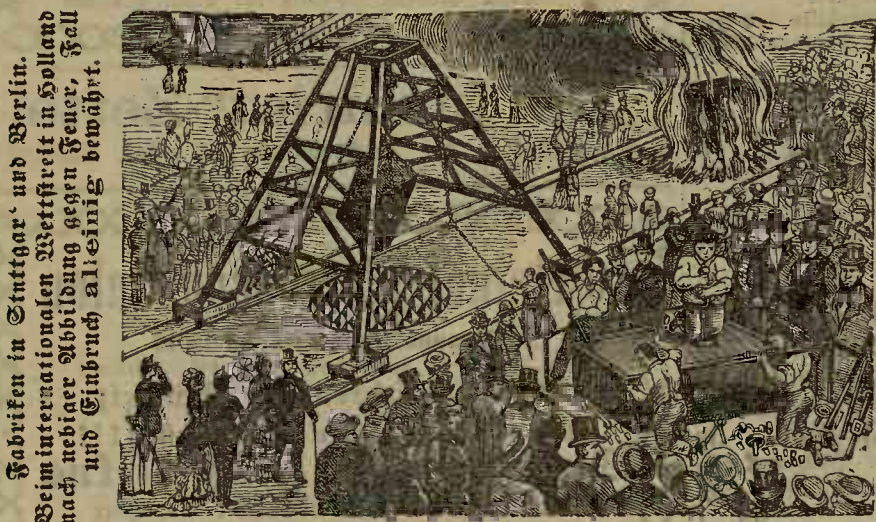
Garantirt reiner Cacao und Zucker

Unübertroffen in seiner ausgezeichneten Qualität.

Um einen leichten Schlaf zu haben und an Magenkrankheiten nicht zu leiden, nimmt
man Abends eine Tasse Milch mit Chocolat Alessandriu. Zur Verminderung der
Migraine und der ganzen Serie nervöser Krankheiten soll sich die ganze Welt ver-
anlaßt sehen, den Café, der so ein schädliches Getränk ist, mit Chocolat Alessan-
driu zu mischen. — Man mischt den Café zu gleichen Theilen mit Cacao Regalá
Alessandriu und erhält ein vorzügliches, köstliches und gesundes Getränk.

Zu beziehen bei allen Colonialwaarenhandlungen, Conditoreien, Caféhäusern etc. etc.
Haupt-Depot in meiner Apotheke Calea Victoriei 97 (cişmea roşie)

Höchster Preis Ade's Patent Panzer-Kassen Ehren-Diplom
London 1891. 1. Klasse



Fabriken in Stuttgart und Berlin.
Beim internationalen Wettstreit in Holland
nach neubarer Abbildung gegen Feuer, Fall
und Einbruch alleinig bewährt.

Patent in Hamburg und St. Petersburg.
Erfindung von der Seite der Hamburger Gewerbe-
ausstellung als beste Geheißkraft Konstruktions-
mit der gegebenen Methode und 4 Ehren-
preisen.

General-Vertreter und Depositar für ganz Rumänien und Bulgarien
Eugen Behles, Bukarest, Str. Sibescu-Boda Nr. 1 u 2, Str. Smardas Nr. 2
25-30 Kassen stets am Lager. 60 4

Ich beehre mich dem P. L.
Publikum anzuzeigen, daß ich mein
Schuhwaaren-Magazin in der Str.
Carol 23 unter der Firma
Incălţemintea din
Fabrica MANDREA
mit einer reichen Auswahl vom
Auslande, von Schuhen, Galo-
schen, Schneeschuhen französisch
und russische, assortirt habe, und mit
billigen Preisen
verkaufe.

S. Sechtmann. 1104 21

Wichtig für Erzieherinnen.

Erzieherinnen, Gouvernanten,
Kinder-Wonnen u. höh. Kammer-
frauen, mit guten Zeugnissen ver-
sehen, finden jederzeit vortheilhafte
Stellen durch das erste und einzige
Konzeptionsbüro

Stellenvermittlungs-Institut

für ganz Rumänien. Pension zu
mäßigen Preise für stellenlose Damen

Adelheid Bandau,
Diplomirte Lehrerin.

Strada Model Nr. 14.

Briefe sind mit Retourmarken zu
72 versehen. 2

Zu beziehen durch jede Buchhandlung
ist die preisgekrönte in 25. Auflage
erschlossene Schrift des Med.-Rath
Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und
Sexual-System

Kreuzsendung unter Couvert für
fr. 1.25 in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Die Selbsthilfe.

neuer Rathgeber für alte u. junge Personen,
die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch
Jeder, der an Nervosität, Herzlofen,
Bedarmungsbeschwerden, Säurebelben
leidet, seine aufrichtige Belebung, ist
jährlich vielen Tausenden zur Gesund-
heit und Kraft. Gegen Einblendung von
1.25 in Briefmarken zu beziehen von Dr.
L. Ernst, Homöopath, Wien, Giselastr.
Nr. 11. — Wird in Couv. versch. übersandt.

Herren

die an sexueller Schwäche
leiden, wollen die illustrierte
Broschüre über den nach Prof.
Volta construirten, in allen
Staaten patent. galv.-elektr.
Apparat, »Refector« zum Selbst-
gebrauch verlangen. Garantirt
unschädliches Tragen am Kör-
per. Von den meisten Aerzten
erprobt, empfohlen und ver-
ordnet. In der Tasche bequem
unterzubringen. Zollfreie Zu-
sendung. Broschüren gratis
(unter Couvert gegen 25. Cent.
Marke) durch Theo Biermanns,
Elektrotechniker, Wien, I.,
Schulerstrasse 18. 40 7

Nur Frcs. 10

das passendste u. sinnreichste
Festgeschenk!

Andenken an Verstorbene!



Porträts in Lebensgröße

werden nach jeder eingesendeten
Fotografie feinst ausgeführt. Be-
fertigung 10 bis 14 Tage. Foto-
grafie bleibt unbeschädigt.

Für getreueste Aehnlichkeit
strengste Garantie. Bei Ein-
sendung der Fotografie ist der
Betrag mitzuführen. 1217 5

Prämiirtes Kunst-Atelier
Siegfried Rodascher,
Wien, II. Große Pfarrgasse 6.

Prämiirt von der Academie nationale in Paris 1891

Migraine, Hemoroiden Verstopfung werden durch
Anwendung der abführenden und erfrischenden Frucht

TAMAR INDIEN

1182 16

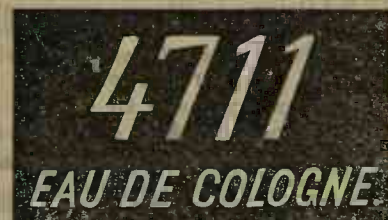
geheilt.

Dasselbe enthält kein heftig wirkendes Abführmittel.

Preis einer Schachtel bei 2.

Depot in der Apotheke »Aurora«, Bukarest, Str. Batistiei 20
Um sich vor Fälschungen zu schützen, achte man auf die auf
dem Deckel der Schachtel und auf der Gebrauchsanweisung
sich befindliche Unterschrift A. Altán in rother Schrift

Prämiirt von der Academie nationale in Paris 1891



Doppel-Extrakt

mit gothischer arliner und
und vergoldeter Etikette.
Anerkannt als das beste
der Welt.

Auf sämtlichen Aus-
stellungen nur mit den
1. Preisen prämiirt.

Fabrik für Cölnisches Wasser u. Parfumerien
Ferd. Müllers 903 19

Cöln a/Rhein, Glockengasse Nr. 4711.

Zu beziehen durch die feineren Apotheken und Parfumeriehandlungen.



476 67

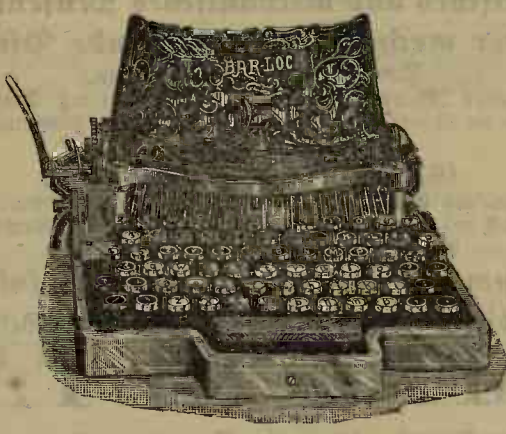
28,000 Eichenstämme

Für Bau Unternehmer, Holzhändler und
Fischer bietet sich eine günstige Gelegenheit zum
Ankauf von prima Eichenholz aus einer der schönsten
Waldungen nächst Kronstadt. Die Stämme haben
einen Durchmesser von 30-60 Centimeter und sind
entweder einzeln oder als fertiges Schnitt-Material
(Dampfsäge daselbst im Vertriebe) zu verkaufen.

Kauflustige wollen sich an die Adresse J. Müll
in Zeiden bei Kronstadt (Siebenbürgen) wenden.
30 8

BAR-LOCK, Schreibmaschine.

Es ist einem gewandten Schreiber unmög-
lich die Gleichmäßigkeit der
Schreibung zu erreichen.



Sichtbare Schrift, Schnelligkeit, Dauer,
gleichmäßige Breite der Zeilen.

Eine Bar-Lock Schreibmaschine befindet sich zur
Besichtigung bei Herrn Jos. Galanter, Str. Spaniola
Nr. 23 wo auch nähere Detailseinzuholen sind.